

MIE  
Sammelband 71







*Sic veniunt.*



*Sic abeunt.*



2.  
Lustige *Dd 189 1/2*

# Begebenheiten

Einiger

Frantzösischen Officier,

Welche

Unter denen Marchals von Bellisle  
und Maillebois mit nach Teutschland gekom-  
men, und sich währenden Kriegs in Bayern und  
Böhmen mit ihnen zugetragen.

Wobey die neueste Oesterreichisch-  
und Bayerische

## Kriegs-Geschichte

Bis auf den Tod

Kaiser Carl des VII.

kürzlich enthalten sind.

---

Gedruckt in Deutschland, 1745.

g. K. 15.  
Fahne 3495a



## Geneigter Leser!

**N**ach Absterben des Hochseligen Kayfers Caroli VI auf einige von Dero hinterlassene Provinzen Ansprüche formiret wurden, und worauf vornemlich das Durchlauchtigste Chur-Haus Bayern das größte Recht zu haben in öffentlichen Schrifften erwiesen hatte, so würde doch durch Widerlegung der schriftlichen Anforderungen nichts zu erhalten gewesen seyn, wann nicht schon vorher das Durchlauchtigste Chur-Haus sich gefast gemacht, auf tödtlichen Hintritt des grossen Kayfers die vornehmste Provinzen durch Gewalt der Waffen zu suchen, und sich der Hülffe des Königs von Frankreich zu versichern, welche ihnen nicht allein mit allen zu dienen versprochen, sondern auch bey gleich darauffolgten Todt beordert hatten 40000. Mann nach Teutschland marschiren zu lassen, um diejenige



ge Provinzen helfen einzunehmen, worauf das Chur-Haus Bayern Ansprüche gemacht. Was nun nach Ankunfft dieser Hülffs-Völcker, bey Exportirung derer Orte in Belagerungen und Bataillen vorgefallen, wird unnöthig seyn, den geneigten Leser damit aufzuhalten, weil diese Kriegs-Geschichte bereits in vielen andern Schriften weitläufftig enthalten sind. Mein Absehen ist solche nur kürzlich zu berühren, vornemlich aber diejenige lustige Begebenheiten und Liebes-Avanturen zu beschreiben, die mit einigen vornehmen Französischen Officiers bey ihrer Ankunfft in Teutschland, und vornemlich an Orten, wo sie durchmarschiret, oder die Winter-Quartier bezogen, vorgefallen sind. Bekannt ist es, daß selbige grosse Liebhaber von Frauenzimmer gewesen, auch auf manche Schönheit vieles spendiret haben, daß aber viele auch zuweilen unrecht angekommen seyn, wird aus den Verfolg dieser lustigen Begebenheiten mit mehrern zu

ersehen seyn.



\* \* \*

**E**s hatte der Hochselige Kayser Carl der VI. kaum die Augen geschlossen, als sich Umstände ereigneten, welche Dero hinterlassene Tochter Maria Theresia, als Erbin der Oesterreichischen Lande, in den ruhigen Besitz solcher Reiche zu stöhren suchten. Es kam solches bald zum Ausbruche, indem nicht nur noch vor Ausgang des 1740sten Jahres der König von Preussen mit einer Armee in Schlesien einfiel, sondern sich auch der Spanische, Chur-Bayerische und Chur-Sächsische Hof nebst Franckreich und Preussen verbunden, ihre Gerechtsame wider das Haus Oesterreich mit gewaffneter Hand auszuführen; Es vergieng nicht ein Jahr, so ward die Königin auf allen Seiten mit Feinden umgeben, die bis in das Herze ihrer Erb-Lande eindrungen; die Preussen waren nicht nur glücklich in Schlesien, sondern es langte auch eine Spanische Armee in Italien an, die Sachsen thaten einen Einfall in Böhmen, und nahmen ohne Schwierigkeit



die Haupt-Stadt Prag weg, der Churfürst von Bayern aber fiel mit einer Armee, die meistens aus sogenannten Französischen Hülfss-Böckern bestunde, in Ober-Oesterreich ein, und avancirte in kurzen bis St. Pölten in Nieder-Oesterreich, welches nicht über zehen Meilen mehr von Wien entlegen war.

Die gute Königin kam hierdurch ziemlich ins Gedränge, sie ließ aber ihren Muth deswegen nicht gleich sincken, sondern raffte alle ihre Kräfte zusammen, ihren Feinden tapffer zu begegnen, sie sahe die Stadt Wien vor die Vor-Mauer ihrer Sicherheit an, daher sie zu derselben Erhaltung alles möglichste vorkehren ließ, und dem Feld-Marschall Grafen von Rhevenhüller das Ober-Commando der Stadt übergabe, welcher dem gemachten Entschluß zu Folge einen grossen Theil der Vorstädte mit ihren kostbaren Pallästen abreuchen, und die Besatzung durch einige Regimente verstärcken, auch alles anschaffen lassen, was zu einer besorgenden Belagerung am nöthigsten seyn möchte.

Da nun auf diese Art in der Stadt alles in Verwirrung gerathen, auch die gesammte hohe Herrschafften sich in Sicherheit begeben hatten, ließ die unvermuthete Nachricht ein, daß der Chur-Fürst von Bayern den 24. October bey Mautern über die Donau gegangen, und seinen Marsch eiligt nach Böhmen genommen, das Französische Corpo aber

aber sich bis Enß zurück gezogen, und allda zu Bedeckung der Gränze von Ober-Oesterreich sich feste gesetzt hätte; hierdurch verschwand auf einmahl zu Wien die bisherige Furcht vor einer Belagerung; denn ob es gleich Anfangs ihren Feinden in Böhmen ziemlich nach Wunsch gieng, indem der Chur-Fürst von Bayern sich zum Könige in Böhmen ausruffen und huldigen ließ, die Franzosen den größten Theil des Reichs besetzt, auch die Sachsen und Preussen bis in Mähren und an die Oesterreichische Gränze eingedrungen, so fiengen doch die Sachen der Allirten allmählig an den Krebs-Gang zu gehen, weil die Härte des Winters viele Krankheiten unter ihren Truppen nach sich zog, und an Proviant und Fourage sich überall grosser Mangel ereignete.

Unter diesen Französischen Trouppen befand sich der Marquis von C\*\*\*, ein artiger Cavallier aus der Provinz Bretagne, er war Obrister über ein Regiment leichter Dragoner, und hatte das Unglück auf den March nach Böhmen von einem Fieber überfallen zu werden, es incommodirte ihn so sehr, daß er sich resolviren mußte in den ersten Ort einzukehren, bis etwan der größte Sturm vorbei, und er sodann dem Reaiment ungehindert folgen könne, zu seinen Glück erlangte er gar bald die galante Stadt Billamonte, aber wie groß war nicht die Freude, gleich am Thor einen bekannten Landsmann zu erblicken, welcher ihm

ihm nach höflichen Empfang nicht allein ein gut Logement, sondern auch wegen der anhaltenden starcken Maladie sogleich einen guten Medicum zu verschaffen sich offerirte.

Das Quartier, so ihm sein Freund anweisen lassen, war zu seinen Zustand sehr comode und mit allem wohl versehen, die Complaisance des Wirths und der Bedienten gefiel ihm, die Aufwartung der Wirthin aber war so beschaffen, daß bey deren Erblickung selbigen bald das Fieber vergangen wäre, wenn er nur ihre Complimente beantworten, und mit ihr sprechen können, es war aber ein Unglück, daß er fast gar nichts Teutsch reden, sondern selbiges sehr verstümmelt und lächerlich vorbringen mußte.

Denn als unsere Frau Wirthin nach abgelegten Compliment sich gefallen ließ, dem Herrn Obristen wegen der ihm zugestossenen Maladie zu condoliren, und baldige Besserung erwünschte, wußte der gute Herr nichts drauf zu antworten, als: Ma cher Madam hab sie Commiseration, ich bin die sehr malade, wenn sie permittir etliche Tag hier zu verbleib, und die charmant Madam mir oft wieder zuspreck, soll die Maladie bald Adieu nehm.

Die Wirthin vermerckte, daß ihr Patient müsse verliebt seyn, wollte darauf antworten, als der Wirth eben in das Zimmer trat, und zu wissen verlangte, was dem Herrn

Herrn

Herrn Obristen auf die Nacht zu speisen be-  
 liebte, unser Officier, welcher annoch von  
 der Artigkeit der Wirthin in Gedancken ver-  
 tieffet, replicirte ganz confus: **Roch sie**  
**nur was gutes von Fricasse, und will**  
**sie mein Gast seyn, so mach sie darzu ein**  
**Stuck Gebraten von der Madam.** (er  
 wollte sagen vor die Madam.) Der Wirth  
 welcher vor Lachen zerspringen mögen, ver-  
 merckte dennoch, daß der Braten seiner  
 Frauen vermeynet sey, recolligirte sich bald,  
 in der Hoffnung den verliebten Herrn Obri-  
 sten die Zeche nach den Gerichten zu ma-  
 chen, antwortete deswegen ganz kurz, gut  
 Mon Patron, es soll meine Frau gleich An-  
 stalt darzu machen, und in kurzer Zeit alles  
 parat seyn; weil es nun aber unsern Herrn  
 Obristen mehr um die Wirthin, als dem  
 Essen zu thun war, er auch bey anhaltender  
 Maladie gar keinen Appetit verspürte, wollte  
 er sich zwar zwingen solche in etwas aus dem  
 Sinne zu schlagen, er marschirte im Zimmer  
 auf und ab, er pfiß, er tankte, er machte  
 allerhand Thosen, bis er aus Ungedult den  
 Hauß-Knecht, welcher vor seiner Thür vor-  
 bey gieng, zurieff, und schrie: **Haußknecht,**  
**laß sie mir mein Lands-Mann bey sich**  
**invitir, auf ein Soupe und was von der**  
**Frau Wirthin sonst darzu werd fabricir.**  
 Der Hauß-Knecht, welcher von den Lands-  
 mann noch nichts wußte, auch nicht ver-  
 stund was Soupe sey, lieff aus Verdruß nach  
 der

der Küchen, und in der Meynung, der Herr Obrist wolte ihm veriren, bat er die Wirthin zu erklären was der Herr verlange, sie merckte gar bald den Unverstand, und berichtete ihm, daß ein gewisser Cavallier in der Gegend wohne, welches ein Landsmann von dem Herrn Obristen sey, diesen sollte er in Namen dieses Herrn auf eine Nacht-Suppe einladen.

Indessen nun unser Herr Obrist seinen Herrn Landsmann mit Verlangen erwartete, und um sich indeß die Zeit zu verkürzen den Wirth ersuchete etwas bey ihm zu bleiben, so klopffte in wählenden Gespräch des Wirths älteste Tochter an das Zimmer, dem Vater von etwas Nachricht zu geben; aber wie geschah unsern Herrn Obristen nicht, als er nach Eröffnung der Thür ein so artiges Märgen erblickte, denn obwohl die Mutter überaus angenehm so übertraffe doch die Tochter wegen ihrer Jugend und andern Artigkeiten die Mutter, er wußte nicht gleich Complimente genug auf sein Teutsch hervor zu bringen, um das artige Märgen nur in etwas aufzuhalten, es war ihm aber nicht möglich sie dißmahl darzu zu überreden, denn eines Theils mußte der Befehl des Vaters respectiret werden, andern Theils aber besürchtete sie den Unwillen der Mutter, welche auf die Antwort des Vaters wartete, unser Herr Obrist entließ sie also dißmahl, verliebte sich aber von Stund an  
un

unsterblich in selbige, sein größter Trost war, als er vernommen, daß, weil diß artige Kind des Wirths eigene Tochter sey, würde sie vielleicht wiederkommen, es ward ihm daher Zeit und Weile lang, und wie er nichts davon ansichtig werden konnte, rieß er alle Augenblick: *Se Hausknecht, ist Niemand da, ich hab viel Durst,* brachte man ihm dann zu trincken, schrie er gleich drauf wieder, und verlangte allezeit etwas anders, in Meynung, daß doch einmal an statt des Haus-Knechts die schöne Jungfer kommen, und ihm das Verlangte bringen werde, es wollte sich aber lange keine Gelegenheit darzu ereignen, entweder daß der Wirth die Absicht des Herrn Obristen gemercket, oder die Mutter aus Eifersucht ihr alle Gelegenheit zu benehmen suchte, so wäre doch bald beyder Wille erfüllet worden, denn als indes der Herr Landsmann nach geschehener Invitation sich eingestellt, und bald darauf Anstalt zum Speisen gemacht worden, befahl der Vater den Tisch zu decken, es war Niemand gleich gegenwärtig als diese artige Jungfer, welche in der Meynung, daß der Befehl ihr gegeben worden, so gleich Tisch-Tuch, Serviette und alles darzu gehörige zusammen raffte, und damit nach des Herrn Obristen Zimmer zueilen wolte, sie hatte aber bereits die Thüre geöffnet, als die Mutter ohnvermuthet aus einen andern Zimmer darzu kam, ihr die Sachen zum  
Tische



Fisch decken aus der Hand risse, und den Weg nach der Küchen zu gehen anwies, sie folgte zwar und retirirte sich, aber das Herz blieb zurück, mit fester Resolution die Gelegenheit auf andere Art zu suchen zu dem Herrn Obristen zu kommen, es koste auch was es wolle. War nun diß artige Kind von den höflichen Bezeigen unsers Officiers eingenommen, so war es dieser in noch größern Grad, denn als der Tisch gedeckt und mit Speisen besetzt, die Madam auch ersuchet worden, versprochenen massen Compagnie zu leisten, wolte unsern Herrn Obristen zu Anfang gar nichts schmecken, es merckte aber die schlaue Wirthin bald, daß er auf was anders wartete, denn als sie ersuchet ward, bey seinen Herrn Landsmann Platz zu nehmen, dieser es aber anfänglich abschlagen, und dem Herrn Obristen die Ehre überlassen wolte, klopffte er jenen auf die Achsel, und replicirte: **Bleib sie Moncher Amy, bey der schöne Wirthin, ich will warth auf die charmante Jungfer Wirth.** Er wollte hierauf keine Excuse mehr anhören, denn obwohl die Mutter vorstellen wolte, daß ihre Tochter noch etwas in der Küchen zu verrichten habe, wollte er doch nicht eher etwas von Speisen zu sich nehmen, bis sein Wille erfüllet, und die artige Tochter herbeygeschaffet ward.

**Wo bleib sie doch so lang charmante Mademoiselle, schrie er nach Eröffnung der Thür,**

Thür, es permittir ja die Mama daß sie soll  
 mit uns eß? Und weil zu gleicher Zeit die  
 Mutter nolens volens darein consentiren mußte,  
 ließ sie sich endlich auch persuadiren mit an  
 den Tisch Platz zu nehmen, unser Herr Obris-  
 te war dabey ganz vergnügt, sie redeten beyde  
 nicht viel, hingegen dieneten die Augen statt  
 eines Dolmetschers, bey dem Essen worzu der  
 beste Wein mit aufgetragen worden, encou-  
 ragirte er die artige Jungfer beständig zum  
 Trinken. **Trinck** sie charmantes Kind  
 sagte er öftters, wordurch sie ganz offenher-  
 zig gemacht, ihm versprechen mußte, auf  
 künftige Nacht allein zu besuchen, unser Herr  
 Obriste bediente sich hierauf aller Freyheit, es  
 war ein Glück vor sie beyde, daß der Hr. Lands-  
 mann sich indeß mit der Mutter in Gespräch  
 eingelassen, welcher ihr auch auf gut Deutsch  
 viel artige Sachen vorgemacht, es wärete  
 aber nicht lange, so vermerckte selbige Unrath,  
 und damit sich solches nicht einreißen möchte,  
 ersuchte sie den Herrn Obristen zu erlauben,  
 ihre Tochter auf einen Augenblick wohin zu  
 schicken.

Dieser nun mußte zwar obwohl ungern  
 darein willigen, da ihm aber der Augenblick  
 zu lang werden wollte, ward er verdrieß-  
 lich, und meldete sich schon der Paroxismus  
 vom Fieber, wann nicht zu seinen Glück die  
 Jungfer eben zurück kommen, und durch ihre  
 charmantes Wesen solches abgewiesen hätte,

es wäre aber auch diese Freude nicht zu lange, dann als der Herr Landsmann sich beurlaubte, mußten auch sowohl Mutter als Tochter Ehrbarkeit wegen Abschied nehmen, welche ihm dann eine angenehme Nachtruhe antwünschet; Letztere nun hatte sich fest resolviret, ihrem Versprechen des nächtlichen Besuchs wegen nachzukommen, sie gab dem Herrn Obristen solches bey dem Abschied durch einen verliebten Blick deutlich zu verstehen, und weil ihre Schlafkammer nicht weit von seinen Zimmer entfernt, so vermeynte sie durch nichts daran verhindert zu werden, ohngefähr aber bedachte sie, daß die Köchin ihre Schlaf-Gesellin sey, und besorgte daß durch diese das ganze Spiel könnte verrathen und zu Wasser gemacht werden, sie wußte sich zu nichts zu entschliessen, bis ihr einfiel, wann die Köchin eingeschlaffen, sie sich heimlich von ihr wegschleichen, und wann selbige ja erwachen sollte, vorzuwenden, daß ihr nicht wohl sey, und einen Abtritt zu nehmen genöthiget worden; Es geschah wie sie sich solches einaebildet, die Köchin erwachte, als sie die Thür öffnete, nach geschehener Frage: Wer ist da, antwortete unsere Jungfer zwar: Ich bin es. Mir ist nicht wohl, deswegen genöthiget werde, einen Abtritt zu nehmen; Sie marchirte hier auf zuerst nach dem Appartement, um abzuwarten ob ihr niemand folge, da sie aber vergessen die Kammer-Thür

zu zumachen, so mochte indeß unsern Herrn Obristen die Zeit zu lang geworden seyn, und resolvirte sich einen Spaß zu machen, und die Jungfer in ihrer Kammer, welche sie ihm schon beschrieben, selbst zu besuchen; es war eben Mondschein, daß selbiger nicht unrecht angehen, sondern die Kammer also gleich offenstehend gewahr wurde, der Vorschmack von den Vergnügen, so er bald zu genießen verhoffte, machte daß er nicht bedachte, ob etwan sonst noch jemand in der Kammer sey, derowegen er sich dem Bett so gleich nahete, und an statt der artigen Jungfer die 50. Jährige Köchin embrassirte, aber wie war der alten Schachtel nicht zu Muthe, von einen so artigen Cavallier umfangen zu werden, sie ließ alles mit sich machen, weil sie vermerckte, daß der Spaß nicht vor sie bestellt sey, auch sie Zeit Lebens der gleichen nicht wohl mehr genießen werde. Unser Herr Obrister hätte den Fehler nicht wahrgenommen, wenn nicht indeß die Jungfer von ihrer fehlgeschlagenen Ambassade zurück gekommen, und eben die Kammer betreten mußte, da selbiger Abschied von der alten Charmante nahm, indem er nach gegebenen Adieu sagte: **Wenn sie mein Kind Morgen will zu mir komm, ich werd sie mit etwas regalir, daß sie soll content seyn.** Da nun unsere Jungfer von dem was sie vernommen, vor Verwunderung an der Thür stehen blieb, ohne sich zu bewegen,

B

wegen,

wegen, erschrack unser Officier bey Erblickung derselben noch vielmehr, und in der Meynung, es seye solches ein Gespenst, kroch er wieder in das Bette, wäre auch bey nahe von neuen mit den Fieber befallen worden, wenn nicht die Köchin ihn ermuntert, und aus dem Traum geholffen hätte; er chagrinirte sich heimlich über den geschehenen Irrthum, und wäre gewiß von Sinnen kommen, wenn er die charmante Köchin bey Tage gesehen, welches die Jungfer aber zu verhindern suchte, sie hatte also nicht zu befürchten, bey künftiger Gelegenheit von der Köchin mehr verrathen zu werden, bediente sich also der künftigen Nacht den Herrn Obristen frey zu besuchen, dieser nun mußte einen Unterschied zwischen der Erstern und der Jungfer vermercket haben, denn als er jene sogleich vergessen, von dieser aber nicht mehr zu bleiben wußte, resolvirte er sich an den General zu schreiben, und zu bitten, daß ihm erlaubt werde noch etliche Wochen da zu bleiben, als er aber im Begriff war solches zu thun, bekam er Ordre sich eiligst zu dem Regiment zu begeben.

Es war eben die Jungfer bey ihm, als der Bott die Ordre überbrachte, und weil darinn unter andern mit angezeigt war, daß er eilen möchte, weil der Prinz Carl ihre Concepte verrucket, und man in Sorgen stehe, wann sie weiter avanciren sollten, tollster geschlagen zu werden, so schrie er aus  
Unge-

Ungedult: O was macht sie grausames Schicksal, da ich vermeyn mich recht hat zu divertir, Kommt die Feind, und macht daß wir uns soll retirir. Unsere Jungfer, welche die kurze Zeit über schöne Präsente bekommen, und gewünschet, daß er länger geblieben, stellte sich doch als wenn ihr dessen baldiger Abschied sehr nahe gehe, sie gab ihm solches durch betrübte Reden zu verstehen, hätte auch vielleicht noch mehrers gethan, wenn nicht indes der Wirth darzu gekommen, mit welchen er sogleich Wichtigkeit machte, und nach eingenommener kurzen Mahlzeit, sein Absieu nahm.

Indem sich nun die Königin von Ungarn durch Vorschub des Königs von Engelland im Stand befand, ihre Macht zu verstärken, und den Feinden mit grössern Nachdruck zu Leibe zu gehen, so machte sie noch vor Ausgang des ihr so gefährlich geschienenen 1741ten Jahres den Anfang, und resolvirte nach gehaltenen Kriegs-Rath eine Armée in Nieder-Oesterreich zusammen ziehen zu lassen, worüber dem Grafen von Revenhüller das Commando aufgetragen wurde; diesen zu folge, fand sich dieser den 6. December Abends zu Wien ein, und ertheilte so gleich an die umliegende Troupen Befehl, daß sie sich bey Weidhoffen an Fluß Ips eiligst zusammen ziehen sollten, das Lager wuchs daselbst in kurzen auf 22000 Mann an, und wurde sowohl aus Böhmen als

als Ungarn verstärket. Den 20. December brach er selbst von Wien nach dem Lager auf; Er theilte die Armee in 3. Corpo, davon eines unter den Grafen von Palsy bey Enß ditz- und jenseits der Donau stehen blieb, das andere wobey sich die meisten Husaren, Croaten und Panduren befanden, gieng unter dem General Mercy bey Losenstein über die Enß, vertrieb die Feinde aus ihren Verschanzungen, und besetzte die ganze Gegend; das dritte so das Haupt-Corpo ausmachte, und wobey sich der Graf von Khevenhüller selbst befand, gieng den 21. December über eben diesen Strom, und schlug das Haupt-Quartier zu Willemsburg an der Donau auf, nachdem er Link auffordern und einschliessen, alle übrige Dertex in Ober- Oestereich aber in Besitz nehmen ließ.

Es lagen in Link bey 10000. Mann sowohl Cavallerie als Infanterie, über welche theils der Französische General von Segur, theils der Bayrische General Minuzzi das Commando führte; Sie thaten den 18ten Januarii 1742. einen starcken Ausfall, wurden aber mit Verlust zurück geschlagen; den 21sten langte der Groß-Herzog im Lager an, worauf man den 23. frühe in voller Schlacht-Ordnung an 3. Orten die Vorstadt angriff, die man glücklich eroberte, auch von daraus mit Bomben und Canonen so starck auf die Stadt selbst feuerte, daß selbe noch diesen Abend zu capituliren begehrt, man gestund

gesund aber denen darinn liegenden feindlichen Trouppen keinen andern Accord zu, als daß sie zwar mit allen militarischen Ehrenzeichen ausziehen, aber binnen Jahres-Frist nicht wider die Königin von Ungarn dienen sollten.

Nachdem nun die Stadt Lins wieder erobert worden, auch der General Bärenclau und Obrist Menzel bereits festen Fuß in Bayern gefast, und starcke Contributiones ausgeschrieben hatten, langte zwar der Bayerische Feld-Marschall Graf von Thöring mit einem Corpo von 13000. Mann aus Böhmen bey Schärdingen an, um solches wieder zu erobern, und dem fernern Einbruche der Oesterreichischen Trouppen Einhalt zu thun, allein er war zu schwach, und wurde den 17ten von dem General Bärenclau geschlagen, worauf den 25. die Stadt Passau und den 26ten auch die Bestung verlohren gieng.

Hierauf stunde denen Ungarischen Trouppen ganz Bayerland offen, nachdem ein Ort nach dem andern, den 13. Februarii auch die Haupt-Stadt München verlohren gieng; man trieb gewaltige Contributiones ein, und raumte so auf, damit die nachfolgenden nichts finden sollten. Die Husaren streiffen immittelst weit und breit herum, und machten die Strassen sehr unsicher, überschritten auch öftters die Bayerische Gränze, welches sonderlich die Neuburgischen



ſchen Lande empfunden, welche man vor ſeindlich anſah, weil der Churfürſt von der Pfalz mit dem Haus Bayern in Allianz ſtunde, der commandirende Graf Rhevenhüller verlangte daher von denen Neuburgischen Landen bey Feuer und Schwerdt binnen acht Tagen 200000. Gulden Rheinisch, als nun diese sich weigerten, solche Summa abzutragen, kamen die Husaren und nahmen dasjenige mit Gewalt, was man ihnen in der Güte nicht geben wollte.

Ob nun zwar auf diese Art die Ungarische Troupen vermeynet in dem Baverland sich zu erquicken, verursachte die Annäherung des Französischen Succourses unter dem Herzoge von Harcourt, mit dem sich der Graf von Thöring vereinigte, daß der Graf Rhevenhüller vor gut befand, sich mit der Armee nach der Oesterreichischen Gränze zurück zu ziehen, und so wohl München und Landshut, als alle andere Plätze zu verlassen, und geschähe solches an manchen Orten mit solcher Eifertigkeit, daß sie Proviant und viel andere Geräthschaft im Stiche ließen, der General Bärenclau blieb allein mit dem Rest der Troupen in der Gegend von Dingelfingen zurück, um die Bewegungen der Feinde zu beobachten, welche Willens warra zu ihrer Armee in Böhmen zu stoßen, welche bisher unter dem Marschall von Broglio grosse Progressen gemacht hatten; um nun solches zu verhindern, und zugleich

gleich den Rücken frey zu behalten, zog sich der Graf von Rhevenhüller auch mit der Armee gegen Passau zurück.

Als inzwischen der König in Preussen nach der Schlacht bey Chazlau von den Allirten abgangen, und mit der Königin von Ungarn Friede gemacht, auch unter dem Groß-Herzog die besten Troupen aus Ungarn und Mähren angelanget, war das Glück der Königin so günstig, daß nicht allein die Haupt-Stadt Prag bald wieder erobert, sondern auch ein Ort nach dem andern von den Franzosen wieder verlassen ward, in dieser Haupt-Stadt wehrten sich diese zwar tapffer, und verschanzten sich nach ihrer gewohnten Art so, daß man genthiget ward, die Stadt, welche man gerne mit Feuer einwerffen verschonen wollte, am Ende enger einzuschließen, kam auch so weit, daß die Gemeinen auf die Lezt sich des Pferde-Fleisches, und das zwar noch in kleiner Portion bedienen mußten, da aber der Prinz Carl von Lothringen, welcher das Ober-Commando an statt des Groß-Herzogs übernommen, ihnen starck zusetzte, und von keinen Accord nichts hören wolte, mußte sich endlich die ganze Besatzung, weil kein Succurs zu hoffen war, indem der in March begriffen gewesene Succurs unter den Marschall von Mallebois, welcher schon an den Sazauer Craiß avanciret, sich durch die

Ankunft des Fürsten von Lobkowitz zurück gezogen, zu Kriegs - Gefangenen ergeben, worunter dennoch der Marschall von Bell - Zöle das Glück hatte, mit etlich tausend Mann bey der Nacht zu entweichen, und nach ausgestandener grossen Strapazze, in der größten Kälte, in Eis und Schnee, die Stadt Eger zu erreichen.

„Unter denen Maillaboischen Troupen  
 „nun befand sich ein Rittmeister, welcher von  
 „diesen General voraus geschickt ward, in  
 „einer gewissen Stadt Geld auf Wechsel zu  
 „empfangen, es war sonst der artigste Ca-  
 „vallier, welchen man in selbiger Gegend zu  
 „Sicht bekommen, und weil ihm das Glück  
 „favorisirte, daß alle seine ihm aufgetragene  
 „Berrichtungen jederzeit nach Wunsch und  
 „Bergnügen zum verlangten Effect kamen,  
 „verfiel unser Herr Rittmeister bey der Ge-  
 „legenheit in solche Liebes - Excesse, welche  
 „ihm zuweilen bald zu den größten Scha-  
 „den gereichen, und in Unglück bringen kö-  
 „nen. Denn als selbiger in der berühmten  
 „Stadt Burgemonte bey den reichen Ban-  
 „quier Dellon einen Wechsel zu empfangen  
 „hatte, und bey seiner Ankunft sich des  
 „andern Tages darauf gleich bey selbigen  
 „anmelden ließ, mußte es sich fügen, daß  
 „war der Banquier zu Hauf, aber nicht  
 „Zeit hatte ihm das verlangte Geld selbst  
 „auszuzahlen, und wollte sich dieser zwar  
 excu



„sey, machte es also kurz, und offerirte  
 „ihr die 100. Ducaten so er zu verwechself  
 „zur Ausrede genommen, wann sie ihm ei-  
 „nen Liebes-Dienst vergönnen wollte, wel-  
 „ches ihr ja nichts schaden, noch solches Je-  
 „mand erfahren sollte.

„Unsere Madam welche eben so verliebt,  
 „stellte sich dennoch an, sehr darüber entrü-  
 „stet zu seyn, was dencken sie von mir mein  
 „Herr gab sie ihn zur Antwort, und wofür  
 „sehen sie mich an, ich will nicht hoffen, daß  
 „sie solches in Ernst verlangen, in welchen  
 „Fall ich mich retiriren, und sie zu verlassen  
 „würde gendthiget seyn. Der verliebte Ritt-  
 „meister that, als wann er solches nicht ver-  
 „standen, er war zu verliebt, als daß er sich  
 „dadurch hätte sollen abschrecken lassen, er  
 „verdoppelte seine Caressen, und bath ganz  
 „zitternd, oh charimente Madam, werd sie  
 „nit alterir, ich bin von der allerverliebte  
 „Franzos, hab sie doch nur ein klein bißle  
 „Commiseration, und erlaub sie nur ein-  
 „mal zu küssen, damit doch in etwas mein  
 „gar zu grosse Lieb werd contentir; indem  
 „er nun nicht auf Antwort wartete, sondern sie  
 „beherzt embrassirte, muste es sich fügen, daß  
 „als sie sich aus seinen Armen auswickeln,  
 „und davon gehen wollte, durch die Weige-  
 „rung, es geschehen, daß sie an ein kleines  
 „Ruhe-Bettlein getrieben, und als wann  
 „ihr

„Ihre eine Ohnmacht zustossen wollte, mit ihm  
 „rücklings darauf zu fallen, kam, die wun-  
 „derliche Gebärden so sie dadurch angenom-  
 „men, sollte einen andern Liebhaber in  
 „Schrecken gebracht haben, daß er würde  
 „davon gelauffen seyn, der Rittmeister ließ  
 „sich nichts anfechten, sondern schickte sich  
 „schon an, dasjenige zu suchen, worzu ihm  
 „sein verliebtes Naturell anreizete, aber was  
 „vor Schrecken überfiel beyde, als die Ma-  
 „dam Schwester in das Zimmer trat, und sie  
 „in Vollbringung des Gesuchten verhin-  
 „derte, Es war ein Stück vor sie beyde, daß  
 „die Schwester zu überreden war, als wann  
 „der Madam von einer Prise Doback so ihr  
 „der Rittmeister präsentirte, eine Ohnmacht  
 „zugestossen sey, dieser hingegen wollte aus  
 „der Haut fahren, da ihm sein Anschlag miß-  
 „lungen, zumahl da er nicht wußte, wie er  
 „seine 100. Ducaten, so er der Madam gleich  
 „bey Anfang der Rencontre anzunehmen ge-  
 „nötiget, und wofür er doch nichts genos-  
 „sen, wieder bekommen sollte. Er sahe auch,  
 „daß dißmahl vergeblich sey, auf das Ge-  
 „wünschte zu warten, da zumal die Schwe-  
 „ster nicht wegzubringen war, und resolvirte  
 „sich kurz, dißmahl Abschied zu nehmen, in der  
 „Hoffnung, daß vielleicht den folgenden Tag  
 „dasjenige zu erhalten sey, woran er diß-  
 „mahl verhindert worden.

„Unsere

„Unsere Madam hingegen war viel vernünftiger, da sie auf so leichte Art 100. Ducaten gezogen, sie machte schon Rechnung, wie sie selbige in einer neu-modischen Galanterie anwenden wollte. Als ihr Mann nach Haus kam, und vernommen, daß der Herr Rittmeister da gewesen, und um etwas Geld zu verwechseln lange Zeit auf ihn gewartet habe, und als er verlangte zu wissen, ob dann jener das Geld nicht da gelassen, meldete sich von ohngefähr eine Freundin, welche gekommen war, Besuch abzustatten. da der Discours hiervon ababrochen, und nicht weiter daran gedacht ward. Es vergieng also der Tag, welchen die Madam in ziemlichen Aengsten zugebracht, sie konnte auch die Nacht nicht ruhen, weil ihr der Rittmeister beständig im Sinn lag, sie bedauerte ihn, daß er vor eine so grosse Summa doch gar nichts genossen, und wünschte der Schwester tausend Flüche auf den Hals, weil diese Ursache der Verhinderung gewesen, und als sie kein Schlaf überfallen wollte, ward sie genöthiget eher aufzustehen, als sie sonst gewohnt war.

„Indessen nun hatte unser Herr Rittmeister auch die Nacht sehr unruhig zugebracht, was zum Hencker dachte er bey sich selbst, sollte ich 100. Ducaten verlassen, ohne etwas davor genossen zu haben, ich will

„will wieder zu ihr gehen, vielleicht ist sie al-  
 „lein zu Haus, und sucht alsdann bessere  
 „Anstalt zu machen, damit dasjenige genieß-  
 „se, welches verhoffentlich theuer genug be-  
 „zahlet habe; Er bedachte sich lange, ohne  
 „sich zu etwas gewisses resolviren zu können,  
 „auf einmahl verließ er das Bette; kleidete  
 „sich an, und marschirte geraden Weges der  
 „Wohnung des Kauffmanns zu, er war  
 „kaum in der Gegend desselben angelanget,  
 „als ihm die Madam durch das Fenster er-  
 „blickte, es klopfte ihr das Herz, und war in  
 „solchen Angst, daß sie vergaß ihm ent-  
 „gegen zu schicken, weil sie wohl vermuthen  
 „konnte, daß der Besuch werde etwas zu be-  
 „deuten haben, endlich resolvirte sie doch ihm  
 „eine Magd entgegen zu schicken, welche ihm  
 „bedeuten mußte, daß der Mann annoch zu  
 „Hause sey, vermuthlich aber bald seinen  
 „Berrichtungen nachgehen werde, wann also  
 „so der Herr Rittmeister etwan in einer  
 „Stunde wieder zu kommen belieben möchte,  
 „wollte sie ihm berichten, was in Puncto  
 „gestrig verlangten bey ihren Mann sey ge-  
 „richtet worden.

„Nun weiß nicht, ob das Mensch solches  
 „etwan nicht recht ausgerichtet, oder der  
 „Herr Rittmeister vermeynet, sie habe dem  
 „Mann aus Einfalt offenbaret, was gestern  
 „pakiret sey, wollte sich deswegen nicht ab-  
 „weisen lassen, die erste Hitze war vorbey,  
 „und



„und weil die unvermuthete Gegenwart des  
 „Mannes ihm ganz in Uordnung gebracht,  
 „so schätzte er seine 100. Ducaten nicht gar  
 „verlohren zu haben, sondern antwortete  
 „der Madam kurz und replicierte: Es ist gar  
 „gut mein lieber Mensch, daß der Patron  
 „zu Hauß ist, ich hab der Madam gestern  
 „100. Ducaten gelieffert: so ich in Sil-  
 „ber verwechseln wollen, ich bin jetzt  
 „Komm, solche Geld von der Patron dar-  
 „gegen zu empfangen; Diese nun war  
 „eben in Begriff ihr: Frauen davon Nach-  
 „richt zu geben, als zum Unglück der Kauff-  
 „mann, welcher dem Herrn Rittmeister an-  
 „der Sprache mochte erkandt haben, das  
 „Zimmer öffnete, und ihm nach gemachten  
 „Compliment einzutreten gendthiget, un-  
 „sere Madam, die eben gegenwärtig, und be-  
 „schäftiget war ihren Herrn helfen anzuk-  
 „kleiden, war bey so unvermutheter Erbli-  
 „ckung des Rittmeisters in solchen Schre-  
 „cken versetzt, daß sie aus Alteration mit  
 „samt der Paruque, welche sie den Mann  
 „aufsetzen wollte, davon eilte, und selbia-  
 „gen im blosen Kopfe stehen ließ. Der Mann  
 „vermeynete: Anfangs, es geschehe solches  
 „aus Schambafftigkeit, und bediente sich in-  
 „deß der vorher abgenommenen Schloff-  
 „Harben, als er aber den Herrn Rittmei-  
 „ster zu fragen gendthiget ward, was zu  
 „dessen Diensten sey, antwortete dieser ganz  
 kurz,

„kurtz, hab sie Mon cher Patron die Ducat  
 „verwechselt, so ich gestern der Madam  
 „zugestellt, und wofür so viel Müng  
 „nur ausgebetten? Unser Herr Kauffmann  
 „welcher von denen Ducaten nichts wissend,  
 „war doch der Meinung, die Frau möchte  
 „vergessen haben, ihm etwas davon zu sa-  
 „gen, weil er observiret, wie sie bey Erbli-  
 „kung des Rittmeisters so erschrocken da-  
 „von geeilet sey, bath deswegen um Verge-  
 „bung, und versicherte dabey, doch wie es  
 „in Vergessenheit müsse gekommen seyn, er  
 „nur seine Liebste darum befragen, und  
 „ihm die Müng sodann längstens in einer  
 „Stund nachsenden wollte.

„Unser Herr Rittmeister war froh den  
 „Kauffmann also reden zu hören, er machte  
 „die obliganteste Danck sagung von der Welt  
 „und bath, wann es möglic ihm heute noch  
 „damit zu dienen, weil er schon gestern Ordre  
 „sogleich abzureisen erhalten hätte, indem er  
 „nun die Versicherung nochmahls erhalten,  
 „und von dem Kauffmann Abschied genom-  
 „men hatte, eilte dieser nach seiner Liebsten  
 „Zimmer, und verlangte zu wissen, ob sie  
 „dann 100. Ducaten von dem Rittmeister  
 „empfangen, wofür er so viel Silber-Geld  
 „verlanget; diese hätte sich aber bald verra-  
 „then, wenn nicht die Magd kurtz vorher  
 „zum Glück ihr die Antwort des Rittmei-  
 „sters hinterbracht, so hatte sie Zeit sich zu  
 recol-

„recolligiren, und dem Mann zu antworten,  
 „daß sie zwar das Geld von 100. Ducaten  
 „empfangen, aber bey seinen gestrigen lan-  
 „gen Ausßenbleiben, vergessen habe solches  
 „herzugaben, sie eröffnete denn in Gegenwart  
 „des Mannes ihr Cabinet, und weil die  
 „Summa in einen artigen Beutel annoch  
 „beysammen war, hatte dieser nicht Ursach  
 „einen Argwohn darüber zu schöpffen: er  
 „verwechselte also die Ducaten und über-  
 „schickte jenen so viel gute Silber-Münz,  
 „welcher solches mit Freuden empfinde, und  
 „sich vor die Bemühung schönstens bedan-  
 „cken ließ.

„Unsere Madam welcher der Affront sehr zu  
 „Herzen gehen mochte, daß sie die Ducaten  
 „heraus geben müssen, dachte indeß auf Mit-  
 „tel, wie sie sich an dem unraisonablen Ritt-  
 „meister revangiren möchte, es fiel ihr bey,  
 „daß eine gewisse Frau so ehemals bey ihren  
 „Eltern die Stelle einer Kinder-Frau vertret-  
 „ten, und ihr in andern Berrichtungen sehr  
 „getreu war, am besten hierzu möchte zu  
 „gebrauchen seyn, sie bediente sich der Ge-  
 „legenheit, und offenbahrte der Alten ihr  
 „Vorhaben, ersuchte sie dabey verschwiegen  
 „zu seyn, mit dem Versprechen, wenn sie  
 „ihre Person wohl spielen werde, sie nicht al-  
 „lein eines guten Recompenses versichert  
 „seyn, sondern wohl noch sonst was gutes  
 „zu genießsen haben werde; unsere Alte wil-  
 „ligte

„ligte allogleich in alles, und versicherte, daß  
 „ihrer Seits alles auf das beste verrichtet  
 „werden sollte; nach gegebenen Unterricht,  
 „wie sie sich dabey zu verhalten habe, verfer-  
 „tigte unsere Madam ein Billet, welches die  
 „Alte dem Rittmeister überbringen muste, es  
 „ward abgeredet, wann selbiger Willens sey  
 „etwan gleich mitzugehen, sie ihm nur beglei-  
 „ten und den Ort zeigen möchte, welcher zu  
 „dieser Entrevue bestimmt war, und weil  
 „solches das Haus dieser Alten, hatten diese  
 „schon in Borrath alles angeschaffet, was zu  
 „dergleichen Bedienung nöthig gewesen.

„Unser Herr Rittmeister empfing das  
 „Billet eben zu rechter Zeit, er ließ die Alte  
 „warten, und ersah daraus, daß weil sie nicht  
 „so glücklich seyn können den Herrn Rittmei-  
 „ster in ihren Hause zu bedienen, sie doch aus  
 „grossen Eskim vor dessen galanten Person sich  
 „resolviret, den dritten Ort zu erwählen, wo sie  
 „vergnügter und ungehinderter könnten bey-  
 „sammen seyn, wenn also die Affection noch  
 „in solchen Grad, möchten der Herr Ritt-  
 „meister belieben sich durch Ueberbringern die-  
 „ses an den Ort führen zu lassen, allwo sie mit  
 „Verlangen auf ihn warten, und mit den grö-  
 „sten Vergnügen empfangen werde.

„Es geschah wie sie gewünschet hatte,  
 „denn die Alte war nicht lange fort, so kam  
 E  
 „sie

„sie mit dem Herrn Urian schon angestochen,  
 „es ward zum Glück bereits finster, und  
 „weil sich unsere Madam ohnehin vortrefflich  
 „wohl gekleidet, wurde dieser beyden Schein  
 „des Lichtes so verblindet, daß er bey Ein-  
 „tretung in das Zimmer gleich Anfangs  
 „weiter nichts anzubringen wuste, als: oh  
 „charmante Madam thun sie pardonir mei-  
 „ner Unhöflichkeit, und hab sie Commil-  
 „seration mit der Frangos, die vor groß  
 „Lieb sich noch massacrirt, wenn Madam  
 „nicht versprecht sie dismahl zu conten-  
 „tir.

„Ohne Ursache habe ich sie nicht hieher  
 „beschieden, artiger Herr Rittmeister, war  
 „ihre Antwort, was lezthin durch eine Fa-  
 „talite nicht nach dero Verlangen erfolget,  
 „soll dismahl doppelt ersetzt werden, ich ha-  
 „be einmahl ihnen zu Liebe so viel gewaget,  
 „also gedulten sie sich nur in etwas, daß wir  
 „sehen ob niemand zugegen, welches uns wie  
 „lezthin geschehen, in der Freude hindern  
 „könnte; Sie brachte ihm darauf ein  
 „Glas Muscaten Wein, und machte selbi-  
 „gen durch dieses, und allerhand darzu ge-  
 „brauchte Caressen so hitzig, daß er nicht  
 „mehr zu bleiben wuste, in wählenden Pa-  
 „rorisimo fielen ihm die 100. Ducaten bey,  
 „welche er wünschete selbige der Madam ge-  
 „lassen zu haben, und sich nun davor zu re-  
 „vangiren,

„dangiren, und zu den Verlangten desto  
 „eher zu gelangen, überreichte er ihr eine  
 „goldene Repetier-Uhr, so mit den schön-  
 „sten Diamanten versetzt war: sie weiger-  
 „te sich zwar Anfangs selbige anzunehmen,  
 „mit der Ausrede, daß sie nicht kommen  
 „sey, den Herrn Rittmeister Unkosten zu  
 „machen, da aber dieser nicht nachließ:  
 „jener es aber auch kein Ernst war, solches  
 „auszuschlagen, acceptirte sie das Geschenk,  
 „und machte dadurch unsern Officier noch  
 „verliebter.

„Bey diesen Umständen nun, und da  
 „die Liebe im höchsten Grad gestiegen, dünck-  
 „te es ihr Zeit zu seyn, der Comddie ein-  
 „mahl ein Ende zu machen, und den verlieb-  
 „ten Amanten zu contentiren, sie retirirte  
 „sich also nach dem Schlaf-Gemach mit den  
 „Bermelden, daß sie sich nur vorher entklei-  
 „den wollte, er möchte nach gegebenen Zei-  
 „chen alsdann nur die Thür öffnen, bis da-  
 „hin alles schon bereit seyn werde, ihn nach  
 „Gusto zu empfangen, da nun alles mit der  
 „Alten schon vorher abgeredet war, verwech-  
 „selten sie die Kleider, und als unsere Alte  
 „bey den angezündeten Nachtlicht, und in  
 „der netten Kleidung ihre Person vortreff-  
 „lich repräsentirte, die Madam sich indeß auch  
 „retiriret hatte, gab unsere Verkleidete  
 „hierauf das Zeichen, worauf der verliebte  
 „Rittmeister die Thür öffnete, und ohne ein  
 C 2 „ein

„mehrs zu sprechen, als: Kom sie char-  
 „mante Kind, und contentir sie doch die  
 „verliebte Franzos, mit ihr nach dem Bet-  
 „te eilete, er verdoppelte die Caressen, welche  
 „der Alten sehr Spanisch vorkommen mocht-  
 „ten, als nun alles vorbehey, und ihm die grösste  
 „Hitze benommen worden, eilete er wieder  
 „nach dem Zimmer, um zu warten, bis seine  
 „Geliebte nachkommen werde, von welcher er  
 „Abschied zu nehmen willens, er wartete lan-  
 „ge, bis sich endlich die Alte in ihrer ordentli-  
 „chen Kleidung sehen ließ, sie brachte ein Com-  
 „pliment von der Madam, welche sich entschul-  
 „digen ließ, daß sie nicht selbst Abschied neh-  
 „men können, weil man sie überall gesucht,  
 „und deswegen fortzueilen genöthiget wor-  
 „den, sie hoffete indeß, der Herr Rittmeister  
 „werde vollkommen seyn contentirt worden.  
 „Es konnte unsere Alte solches vorLachen nicht  
 „vorbringen, dieser hingegen mußte den Spas  
 „gemerckt haben, denn nach wenig darauf ge-  
 „gebener Antwort, retirirte er sich sogleich,  
 „und reisete noch selbigen Tag von Monte  
 „Ville ab.

Als nun das Königreich Böhmen der  
 bisherigen Gäste befreyet, und alles bis auf  
 Eger wiederum in der Königin von Ungarn  
 Händen, verfügten sich dieselbe nebst dero  
 Herrn Gemahl kurz darauf dahin, um von  
 neuen die Erbhuldigung einzunehmen, und  
 sich in Prag krönen zu lassen, es erfolgte  
 sol

solches mit dem größten Pracht und äußersten Freude sämtlicher Unterthanen. Dann obwohl die Franzosen vermeynten denen da selbst versammelten Magnaten einen Schrecken einzujagen, und unter dem General Lieutenant von Caila ein sehr starckes Detachement gegen Prag zu, in Anmarsch begriffen war, so verursachete doch die eingefallene rauhe Witterung und vortreffliche Gegen-Anstalten der Ungarischen Troupen, daß sie nicht lange auf den Böhmischen Boden bleiben, sondern ihren Marsch sogleich wieder über Erbdorff und Gravenwerth zurücke unnehmen genöthiget waren. Unterwegens näherten sich ihnen die Feinde zu zweyenmahlen, man gab auch Feuer von beyden Seiten auf einander, da es aber dießmahl ohne sonderlich Blutvergiessen noch abgieng, langten die Franzosen endlich über Kaltenbronn glücklich wieder zu Amberg an.

Da nun auch die Stadt Eger von dem General von Festetiz enger eingeschlossen ward, der darinn liegende Commendant Marquis von Herouville auch bereits Willens war zu capituliren, brach der Marschall von Broasio unverhofft von Straubingen über Würth nach der Stadt am Hof auf, allwo er diejenigen Troupen, welche zu Ingolstadt, Neumarc und Donaufstau in die Winter-Quartier gelegen, gegen Amberg marschiren ließ, es machten diese Troupen



25000 Mann aus, weil sie nun denen Lobkowitzischen, so ihnen entgegen stunden, dißmahl weit überlegen waren, gelunge es dem Marschall, daß er die alte Besatzung aus Eger ablösen, und die Bestung mit frischen Lebensmitteln, und andern zu ihrem Bedürfniß erforderlichen Dingen wieder versehen konnte. Indem nun in Böhmen nichts mehr zu befürchten war, in Bayern aber der Zeit einige Orte wieder verlohren gegangen, wandte sich der Prinz Carl mit einem Theil der Armee nach der Donau, wo er sich durch den Grafen von Hohenembs und einige Regimenter von der Lobkowitzischen Armee verstärkte, den Graf Rhevenhüller aber mit einen andern Corpo bey Dingelsingen stehen ließ: jedoch mußte der Graf sich ebenfals dahin wenden, und nur den General Bernclau mit einigen Regimentern zurück lassen, der nicht nur den Grafen von Seckendorf nöthigte sein bisheriges Lager zwischen Mochburg und Landshut zu verlassen, sondern auch Landshut und München aufs neue besetzte. Hierauf brach die ganze Oesterreichische Armee aus ihrem Haupt-Quartier zu Lehdorff auf, und bezog das bey Griesbach ausgesteckte Lager: So bald man darinnen angelangt, bekam der General Bernclau nebst dem General-Bachtmeister Madasti Befehl, den zu Pfarrkirchen befindlichen Parthey \* Gänger la Croix aufzuheben, dieses geschah auch mit so gutem Erfolg, daß

er

er ihn des Nachts überfiel, 200. der Seini-  
gen niedermachte, und ihn nebst 25. Officiers,  
und 300 Gemeinen zu Kriegs = Gefangenen  
machte. Der General Bernklau wäre dabey  
bald von seinen eigenen Leuten erschossen wor-  
den, dann weil er mit einigen Gefangenen  
bey der Abend = Dämmerung Fränkösisch  
sprach, hielten ihm die Croaten vor einen  
Fränkosen, und gaben Feuer auf ihn, wodur-  
ch nicht nur sein Pferd, sondern auch ein Husar,  
den er bey sich hatte, getödtet wurde. Im-  
mittelft war dieser glückliche Streich von so  
guter Würckung, daß die Fränkosen sogleich  
Eggenfelden, wo sie ein Lazarette und Ma-  
gazin hatten, verliessen und sich nach Dingel-  
singen zurück zogen, dieses that auch der Prinz  
von Conti, der mit einem starcken Corpo  
nicht weit davon stunde, ob ihn gleich der  
Graf von Minuzzi mit 8000. Mann der aus-  
erlesensten Troupen zu secundiren verspro-  
chen hatte.

Das Haupt-Absehen des Prinzen von  
Lothringen und Grafens von Rhevenhüller  
gieng nunmehr auf das bey Simbach un-  
weit Braunau stehende Corpo des Kayserli-  
chen Generals von Minuzzi, welches aus  
dem Kern der Bayerischen und Heßischen  
Troupen bestunde, man traff aber das La-  
ger daselbst in so vortheilhafter Situation  
an, daß wo nicht die Generals von Berlichin-  
gen

gen und St. Ignon mit ihren Detachements, und der General Nadasti mit seinen Husaren durch beschwerliche Umwege gewisse Anhöhen gewonnen hätten, man den Feind mit schwerer Mühe aus solchen würde haben heraus schlagen können. Aber vermittelst dieser guten Anstalten wurde das Lager glücklich erobert, und der Feind gleich Anfangs in die Flucht gebracht; Man erbeutete das ganze Lager, die Feld-Artillerie, ein paar Paucken und etliche Standarten. Man rechnete die Zahl der Getödteten, Erschlagenen und Gefangenen auf 4000 Mann, unter den Gefangenen befand sich der commandirende General Graf von Minuzzi, welcher in Stücken würde zerhauen worden seyn, wenn ihm nicht ein Oesterreichischer Geistlicher das Leben gerettet hätte, ingleichen der General-Feld-Marschall Lieutenant von Gabrieli, welchem ein Bandur den Kopf zerpalten, und die Nase vom Gesicht weggehauen hatte, an welcher schweren Wunde er hernach gestorben ist. Der Verlust auf Königlich-Ungarischer Seite hat nur in 4 Lieutenants, 1 Fähndrich, und etwan 150 Gemeinen bestanden. Gleich nach diesen Treffen ließ der Prinz von Lothringen das nicht weit von der Wahlstatt liegende Schloß Stubenberg angreifen, welches sich auch sogleich nebst der darinn ligenden Besatzung auf Discretion ergab.

Indessen sich der Graf von Seckendorff  
nach

nach München begeben, um Se. Kayserliche Majestät von den gegenwärtigen Kriegs-Umständen Bericht abzustatten, erhielt er die unglückliche Zeitung von dem, was den 9. May bey Braunau vorgegangen war, er zog darauf alle seine Troupen zusammen, und ließ sie näher nach München rücken, und ersuchte den Marschall von Broglie mit seiner Armee, die auf 15000 Mann bestunde zu ihm zu stoßen, da aber dieses nicht erfolgte, kam dieser wackere General ziemlich ins Gedränge, es gieng ein Ort nach dem andern verlohren, und die Bayern wurden von dem General Madasti bis in die Gegend von München verfolget.

Indem nun der Graf von Seckendorf genöthiget ward, sein Lager zwischen Mosburg und Landsbut aufzuschlagen, befand sich der Marschall von Broglie noch immer zu Straubingen, und der Graf von Sachsen zu Stadt am Hof, stunden aber mit einander in genauer Verbindung, waren aber nicht gesonnen sich mit dem Grafen von Seckendorff zu vereinigen. Der Prinz von Lothringen brach indessen den 20 May aus seinem Lager bey Ober-Höcking an der Iser nach Ober-Pöbring auf, und lagerte sich bey dem Kloster zu Nieder-Altaiß, allwo einige Regimenter von der Armee des Fürsten von Lobkowitz zu ihm gestoßen, und als der Graf von Rhevenhüller ebenfalls daselbst angelanget, wurde

E 5

resol.

resolviret die Stadt Deggendorff anzugreifen, welche auch bald mit stürmender Hand erobert, und alles was in der ersten Hitze nicht entfliehen konnte, darnieder gemachet wurde, die Franzosen flüchteten aus einer Schanze in die andere, bis sie endlich mit Verlust etlicher 100 Mann sich über die Brücke nach der andern Seite der Donau retirirten, der commandirende Prinz von Conti mußte zu Fuß entweichen, und alle seine kostbare Bagage im Stich lassen, worauf die Stadt fast gänzlich in die Asche gelegt, zu gleicher Zeit aber auch das kleine Schloß Eck auf Discretion erobert worden.

Der General Nadasdi gieng indessen denen Kayserlichen Troupen immer näher zu Leibe, daß auch Se. Kayserliche Majestät bey solchen Umständen nicht mehr sicher war in München zu bleiben, sondern sich mit seinen Prinzen und Prinzeßinnen nach Augspurg retirirte. Er schickte sogleich ein Commando nach München, um solchen Ort aufzufordern, die Stadt öffnete sogleich die Thore, und übergab dem Obristen die Schlüssel, wobey dieser ein vortreflich Französisches Magazin eroberte, und die zurück gebliebene Bediente, wie auch die francke Officiers und Gemeine zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurden. Da man auch in Erfahrung gebracht, daß sich zu Friedberg unweit Augspurg ein grosses Magazin befände, wurde der General Nadasdi

fti mit etlichen 1000 Mann theils Dragonern, theils Husaren, Warasdinern und Licanern dahin abgeschicket, sich desselben zu bemächtigen, dieser langte auch den 13ten Junii zu grossen Schrecken des Kayserl. Hofes und aller Einwohner zu Augspurg für diesen Ort an, er forderte die Besatzung zu mehr als einmahle auf, allein nach empfangener abschlägigen Antwort, wurde die Stadt beschossen, und die Vorstädte in Brand gesteckt, worauf auch die Besatzung genöthiget ward, sich zu Kriegs-Gefangene zu ergeben.

Da nun auf solche Art der Königin von Ungarn alle Unternehmungen glücklich von statten giengen, auch kurz darauf die Nachricht von der herrlichen Victorie einlieff, welche der König von Groß-Britannien bey Döttingen am Mayn wider die Franzosen erschochten, resolvirten dieselben, die Franzosen, welche sich schleunig retiriret, in ihren eigenen Lande heimzusuchen, und die Armee durch Schwaben nach dem Rhein-Strohm marschiren zu lassen, man theilte die Armee in 3 Columnen, nachdem man Eanstadt erreicht, gieng der Prinz von Lothringen und Graf von Rhevenhüller von den Troupen ab, und langten den 23. Jul. Abends zu Heidelberg an, von dar sie den folgenden Tag in Gesellschaft des Fürsten Esterhasi sich zu dem Könige von Groß-Britannien nach Hanau erhuben, allwo sie einige Wochen verzoogen, und  
sowohl

Sowohl von dem Könige, als der hohen Generalität viel Ehre genossen, nachdem sie die alliirte Armee befehen, und bey dem Könige und andern Grossen verschiedenemal gespeiset, Fehrten sie wieder um zu ihren Troupen, die sie zwischen Bruchsal und Durlach antraffen.

Nachdem sie den 1. Aug. bey Carlsruh die ganze Armee zusammen gezogen, gieng der Marsch den folgenden Tag nach Breysach zu, wo sie den 14. anfangte, und zu Münzingen das Haupt-Quartier nahm, der Obriste Trenck mit seinen Banduren hatte schon verschiedenemal über den Rhein gesetzt, und die dasige Postirungen beunruhiget, konnte aber daselbst nicht festen Fuß fassen, unterdessen war in ganz Elsfaz eine grosse Bewegung. Man waffnete die Bauren, und stellte sie ans Ufer, an welchen man längsthin Schancken, Redouten und Retranschements aufwarff, die man mit Bolck und Artillerie besetzte. Man zog viele Troupen dahin, über welche Anfangs der Graf von Sachsen das Commando führte, der aber hernach durch den Marschall von Coigni abgelöset wurde.

Prinz Carl und der Graf von Rhevenhüller fanden dahero viele Schwürigkeit, den vorhabenden Uebergang über den Rhein zu bewerckstelligen, ob sie schon den Strom fleissig recognoscirten, um einen bequemen Ort zu

zu

zu finden, wo die Passage am leichtesten unternommen werden könnte. Endlich nachdem sie beyde den 24. Aug. zu Basel gewesen, thaten sie den 4. Sept. an zwey Orten einen Versuch über den Rhein zu setzen, es gieng aber nicht wie man hoffete. Bey Rheinweiler als an dem andern Orte, wo der Ubergang über den Rhein gewagt wurde, lieff es noch unglücklicher ab, weil der Fürst von Waldeck, der hiebey das Commando führte, gar nicht an den jenseitigen Ufer Posto fassen konnte, sondern mit ziemlichen Verlust sich genöthiget sahe, zurück zu ziehen.

Es geschah darauf weiter nichts, als daß man von beyden Seiten starck aufeinander bombardirte und canonirte, man setzte sich zwar auf der Insel Rheinmarck feste, und richtete sowohl eine Tete de Pont als ein starckes Retranschement an derselben auf, aber über den Rhein selbst, konnte man nicht kommen, ob man gleich alle Veranstaltungen darzu machte. Hierüber verstrich die Jahreszeit, der Feldzug gieng zu Ende, und die einfallende rauhe Witterung nöthigte die Troupen sich nach den Winter-Quartieren umzusehen, und eine bessere Gelegenheit abzuwarten, den Ubergang des Rheins zu bewerkstelligen, nach gehaltenen Kriegs-Rath wurde beschlossen, die Troupen indeß in die Bayerische Lande zu verlegen, welches dann auch den 19. October bewerkstelliget wurde.



„Indem nun die Franzosen jenseit des Rheins  
 „ebenfalls die Cantonirungs-Quartiere be-  
 „zogen, und in größter Sicherheit zu seyn ver-  
 „meinten, waren einige unter denen Officiers  
 „so den ganzen Tag nichts thaten als Sin-  
 „gen, Springen, Sauffen und Brutalifi-  
 „ren, und denen Leuten in der Gegend mit  
 „der größten Importunität begegneten. Es  
 „fügte sich aber, daß 5. solcher Helden resolu-  
 „virten, in einer nahe bey ihren Quartier lie-  
 „genden Stadt sich lustig zu machen. Sie  
 „kamen gar zeitlich dahin, und verlangten  
 „von Speise und Geträncke so vielerley Sor-  
 „ten, welche zum Theil dem Wirth gar nicht  
 „bekandt, zum Theil auch an dem Ort, wel-  
 „cher von keiner Importanz, gar nicht mög-  
 „lich war zu verschaffen; mittlerweile sie sich  
 „nun ärger als die nährischen Leute gedulde-  
 „ten, und mit Pfeiffen, Singen und Sprin-  
 „gen also continuirten, verlangten sie, daß  
 „Anstalt zum Speisen gemacht werde, es  
 „war alles vorher schon bestellt worden, die  
 „Speisen hatten auf Französische Art sollen  
 „zugerichtet seyn, und von Geträncke, Bour-  
 „gunder, Champagne und andere Weine  
 „angeschaffet werden, ich weiß aber nicht, ob  
 „der Wirth etwas versehen, oder was sonst  
 „müsse gemangelt haben, denn als kaum das  
 „erste Gerichte aufgetragen worden, stien-  
 „gen unsere Herren auf einmahl solchen Ler-  
 „men an, und zancften sich mit dem Wirth  
 „auf

„auf eine solche brutale Art, daß dem guten  
 „Mann Angst und Bange wurde: Es wäre  
 „die Magd nicht zugegen, sonst er die Schuld  
 „auf selbige geschoben, oder doch vermögend  
 „gewesen, denen Herrn ihren Zorn zu be-  
 „nehmen. Zu seinen Glück fügte es sich, daß  
 „im wählenden Zanken unser Wirth selbige  
 „von weiten ankommen sahe, er öffnete das  
 „Fenster, und schrie aus vollen Halse Sara,  
 „Sara kommt, und laufft was ihr könnest.  
 „Unsers Herren welche den Namen Sara  
 „vor Zusaren verstanden, und vermeinet,  
 „daß Husaren ankommen, welche der Wirth  
 „zu Hülffe geruffen hätte, geriethen in solchen  
 „Schrecken, daß sie nicht allein Essen und  
 „Trincken stehen ließen, und davon eileten,  
 „sondern einige so gar Degen und Hütze  
 „mitzunehmen vergessen hatten. Es war  
 „ein Spaß das Lauffen dieser 5. Helden an-  
 „zusehen, viele von den Einwohnern bilde-  
 „ten sich ein, daß selbige etwan ein Unglück  
 „angestellet, und weil sie von dem Wirth ver-  
 „folget worden, Willens wären durchzuge-  
 „hen. Man wollte von ihm die Ursach wiss-  
 „sen, so zu dem Herrn Anlaß gegeben, er  
 „hielt aber nicht Stand, denn weil die Zechen  
 „noch nicht bezahlt, auch das meiste Essen  
 „noch nicht einmal aufgetragen worden, eile-  
 „te er jenen deßwegen auf den Füsse nach, je  
 „mehr er sie aber zurieff, je stärker jene zu  
 „lauffen anfiengen, das attende un peu so er  
 „ihnen

„ihnen immer nachschrie, war nicht vermd-  
 „gend selbige aufzuhalten, nichts attende schrie  
 „einer zuruck, laß die Husar nur freß, wir  
 „bezahl alles sobald sich die Diable Alleman  
 „nur werd haben retirir. Unser Wirth  
 „vermerckte nun erst den Irrthum, und be-  
 „sonne sich auf die Sara, welche ihnen den  
 „Schrecken verursachet haben müsse, er rieß  
 „nochmals: Kommet zurück ihr Herren, es ist  
 „ja kein Husar vorhanden, und weil er sich  
 „ihnen indef genähert, und ihnen wegen der  
 „Sara aus dem Traum geholffen, Lehrten  
 „sie endlich ganz furchtsam mit dem Wirth  
 „zuruck, und verzehrten was die vermeinten  
 „Husaren stehen gelassen.

„Es ist nicht zu beschreiben, wie nach  
 „diesem Schrecken unsere 5. Helden sich ver-  
 „ändert, und von den Wirth alles so höflich  
 „begehret hatten, und doch wollte ihnen der  
 „Husar nicht aus dem Kopff, bey Eröffnung  
 „einer Thür, ward gleich alles stille, wann  
 „sie auch noch so starck, nach ihrer Gewohn-  
 „heit parlirten; Die Jungfer Sara, welche  
 „indef etwas zum Nach-Tisch aufgetragen,  
 „musste bey ihnen bleiben, damit der verhasste  
 „Name ihnen nicht mehrere Unruhe erwe-  
 „cken möchte, diese befand sich auch recht  
 „wohl dabey, dann weil sie keine von den  
 „schlecht Gebildeten, auch ihr die Französische  
 „Art zu courtesien schon bekandt war,  
 „ließ sie mit sich umgehen, so weit es sich un-  
 „ter

ter so vielen Personen, wollte thun lassen.  
 „Sie machten sich also recht lustig, und wa-  
 „ren länger geblieben, wann nicht eine neue  
 „Fatalität solche auf einmahl zerstöhret, und  
 „ein Ende gemacht hätte.

„Es war des Wirths Sohn vor einiger  
 „Zeit in Oesterreichische Dienste getreten,  
 „und hatte sich den Vater unwissend unter  
 „das Corpo Husaren begeben, da nun selb-  
 „ger nebst andern aufs Recognosciren aus-  
 „geschickt ward, und vor den Ort vorbeypas-  
 „siren muste, allwo sein Vater wohnhaft,  
 „und er selbigen gerne mit en passant besuchet,  
 „that er solches seinen Cameraden zu wissen,  
 „mit Versprechen bis andern Tages sich wie-  
 „der bey ihnen einzufinden; Er eilte dem-  
 „nach in vollen Galopp nach des Vaters  
 „Wohnung, und hielt eben am Hauß, als un-  
 „sere Herren Franzosen in der größten Lust be-  
 „griffen waren, der Wirth so gleich gegen-  
 „wärtig, und den Lärm vor den Hauß am er-  
 „sten vernommen, hatte kaum das Fenster  
 „eröffnet, als er den Husaren erblicket, vor  
 „Schrecken und in der Meynung daß eine  
 „ganze Compagnie vielleicht in selbigen Ort  
 „ankommen, eilte er über Hals und Kopf  
 „aus dem Zimmer, und schrie im Louffen  
 „beständig: O Messieurs, was sehe ich.  
 „Unsere Franzosen welche von Natur furcht-  
 „sam, sahen einander an, und wußten nicht  
 „was sie aus des Wirthes Reden schließen,  
 „odet

„oder was sie vor eine Resolution ergreifen  
 „soltten, bis endlich einer von ihnen das Fen-  
 „ster eröfnete, so den Husaren welcher in dessen  
 „abgestiegen war, bey dem Wirth stehend er-  
 „blickte, vermeinten selbige, daß sie verra-  
 „then und vielleicht mehrere dergleichen Vur-  
 „sche da seyn möchten; Ihre Resolution war  
 „darauf kurz, sie ergrieffen, was sie in der Eil  
 „erwischten, und sprungen alle fünff zu einem  
 „Cammer-Fenster hinaus, und weil unter  
 „selbigen gleich ein grosser Misthauffen be-  
 „findlich war, erlangten sie ohne Schaden  
 „und zum Glück eine Scheuern, so eben of-  
 „fen stund, und dem Wirth gehörte, sie re-  
 „tirirten sich also da hinein, um abzuwarten,  
 „ob etwan noch vor Abends ihre furchtsame  
 „Feinde wieder abmarschieren möchten.

„Unser Husar hatte sich indeß dem Ba-  
 „ter zu erkennen gegeben, wodurch dieser  
 „sich zwar von dem Schrecken recolligiret,  
 „wollte doch aber nicht zufrieden seyn, daß  
 „dadurch seine Herren, welche nach dem er-  
 „sten Späß alles viel civiler gefordert, und  
 „auch mehrers aufgehen lassen, von neuen  
 „gestöhret, und in Mengsten wären gesezet  
 „worden, er eilte nach dem Zimmer, um  
 „jenen den Mißverstand und Schrecken zu  
 „benehmen, und ihnen vorzustellen, daß der  
 „einzige Husar, sein Sohn sey, welcher ge-  
 „kommen, ihn zu besuchen, und denen Her-  
 „ren nichts im Weg legen werde. Aber  
 „hilff

„hilff Himmel wie verwunderte er sich, fei-  
 „nen von diesen Herren in den Zimmer mehr  
 „anzutreffen, er durchsuchte die Cammer  
 „und Betten, fand aber nicht die geringste  
 „Spuhr, auf das Cammer, Fenster besonne  
 „er sich auch nicht gleich, noch vielweniger  
 „konnte er sich einbilden, daß sie sich würden  
 „gewagt haben, sich durch das Zimmer nach  
 „dem Hof zu retiriren, es war ihm also nicht  
 „wohl bey der Sache. So lieb als ihm sonst  
 „die Gegenwart seines Sohnes gewesen,  
 „welchen er lange Zeit nicht gesehen hatte, so  
 „verdrießlich war ihm die Affaire, so dadurch  
 „verursachet worden, die Zech war noch nicht  
 „bezahlt, und die im Brunnen gefallene Hof-  
 „nung, daß die 5. Herren selbigen Tag noch  
 „ein viel mehrers würden verzehret haben,  
 „lag ihm so sehr im Sinn, daß er dem Sohn  
 „wenig mehr Audienz gegeben, wann nicht  
 „zum Glück der Hauß-Knecht angezeigt,  
 „daß die 5. Helden sich in eine Scheuern des  
 „hintern Hauses retiriret hätten. Er berich-  
 „tete ferner, daß als er selbige ansichtig wor-  
 „den, sie vor Furcht ihm zugeruffen: oh gu-  
 „ter Zauscknecht, du bist bon Amy ver-  
 „rath sie nur die Franzos nit, wir wollen  
 „der Wirth gern railonable contentir, da-  
 „bey die Zauscknecht ock soll mit recom-  
 „pensirt werd. Der Wirth marschirte  
 „darauf stehenden Fußes nach dem Stall zu,  
 „und traff diese 5. Herrn in einer artigen  
 „Post

„Positur an, einer hatte sich ins Heu, ein  
 „anderer ins Stroh, und etliche gar bis unter  
 „das Dach verstecket, oh cher Amy schrie  
 „einer bey Erblickung des Wirths, wo sind  
 „der Zusan, mach sie nur, daß wir uns  
 „laß echapir, es soll die Zech gleich conten-  
 „tirt werd, och vor die Hausknecht ein  
 „gut Trinct. Geld bekom. Der Wirth  
 „welcher selbige gern länger bey sich behalten,  
 „rieff ihnen zwar zu, Courage Messieurs, es  
 „ist kein Husar mehr da, so wollte doch solches  
 „alles nicht helffen, sie zahlten die Zech, und  
 „baten den Wirth jemand zu schaffen, wel-  
 „cher sie in Sicherheit bringe, der Haus-  
 „Knecht nahm solches über sich, und führte  
 „sie durch den Garten, ins freye Feld, wo-  
 „rauf sie das Haasen Panier ergriffen, und  
 „Augenblicklich unsichtbar wurden.

Da nun kaum das 1744te Jahr einge-  
 treten, fiengen die Kayserl. Bldcker schon im  
 Martio an die Winter-Quartiere zu verlas-  
 sen, und sich in der Gegend von Philipps-  
 burg als ihren Versammlungs-Ort zu bege-  
 ben, und zu gleicher Zeit ruckte auch die Fran-  
 zösische Armee jenseit des Rheins, unter dem  
 Feld-Marschall von Cogni ins Feld, und  
 zertheilten sich längst des Rheins, damit sie  
 wegen eines von neuen befürchteten Über-  
 gangs der Oesterreichischen Bldcker möchten  
 gesichert seyn. Diese brachen Eingangs May  
 aus ihren Winter-Quartieren in 5. Colon-  
 nen





Officier die vorige Antwort hinterbringen, und wenn er sonst was haben wollte, möchte er nur kommen, sie wären parat ihm zu empfangen: Darauf denn der Oesterreichische Rittmeister ohne Anstand seine Pistohle ergriff, und den Kayserlichen erschoss, worauf das Commando Husaren gegen die Kayserliche anrückte, von diesen aber zurück getrieben wurde.

Den 3ten Junii marschirte ein Theil der Oesterreichischen Avant-Garde über den Neckar, und zog sich den Rhein hinunter, den 5ten in der Nacht giengen einige Panduren in der Stille zu Oppenheim über den Rhein, und brachten die daselbst angeschlossene fliegende Brücke mit herüber; Um diese Zeit langte auch der General-Major und Obrist Menzel mit seinen neu aufgerichteten Jäger-Corpo bey der Oesterreichischen Armee an, pasirte darauf den einen Arm des Rheins auf die sogenannte Maulbeer-Insul, und faste daselbst Posto, den 18. giengen der Fürst Esterhasi und General Bernclau von der Haupt-Armee ab, und recognoscirten die Postirungen von Mannheim bis nach der Gegend Maynz. Denn 25. gaben der Herr General Bernclau in Stockstadt verschiedenen hohen Herrschafften und Officiers ein prächtiges Tractament, gegen Abend als die hohen Gäste vergnügt aus einander giengen, begab sich der Herr Obrist von Menzel über die

die bey Stockstadt angelegte Brücke auf die Rhein-Insul, und betrachtete die daselbst angelegte Verschankungen und Batterien, als sich derselbe aber weiter begeben wollte, wurde er von einer nicht weit davon stehenden Schildwacht gewarnet sich zu retiriren, indem der Posten viel zu gefährlich vor ihm seye, er kehrte sich aber nicht daran, sondern verfügte sich auf den äussersten Theil der Insel, und bravirte gleichsam die auf der andern Seite stehende Französische Postirungen, welche ihm aber mit etlichen Schüssen antworteten, daoon ihme einer den Unterleib so starck verlezete, daß er noch in derselbigen Nacht seinen Geist darüber aufgeben mußte. Nach diesen ruckte den 27sten die Oesterreichische Haupt-Armee aus ihren bisherigen Lager zu Waldorf näher gegen den Neckar, wovon man verschiedene Regimenter gegen den Rhein detachirte, den 29ten recognoscirten Ihro Durchl. Prinz Carl zum letztenmal in hoher Person die Postirungen zwischen Mannheim und Oppenheim, und ertheilten Befehl so wohl selbigen als folgenden 1sten Julii keinen Menschen nach den Postirungen mehr passiren zu lassen, damit von den angestellten Unternehmungen nichts veroffenbahret werden möge.

Es erschien also die gewünschte Zeit, an welcher der glückliche Prinz Carl den Uebergang des Rheins, welcher voriges Jahr unmöglich geschienen, dismal fast ohne Verlust

eines einzigen Mannes, und in Angesicht der ganzen feindlichen Macht, möglich machte, es geschah folches per Stratagemata, weil der Prinz Mine machte gleich bey Stockstädt überzusetzen, und deswegen das Bärenclausische Corvo starcke Bewegungen machen ließ, durch welche die Franzosen meistens in diese Gegend und von Germersheim waren weggezogen worden, und was diese noch am meisten in dieser Vermuthung gestärket haben mag, war, daß der Prinz sämtliche Grenadiers von der Infanterie, die Croaten, das Menzelische Chor, die Artillerie, und was nur zur Bedeckung des Uebergangs dienen möchte, dahin commandiret hatte; hingegen bey Schröck, welcher Ort am sichersten darzu gehalten wurde, gar kein Volk stehen lassen; Es wußten nur 4. Personen bey der ganzen Armee um den Anschlag, nemlich der Prinz Carl, der Feld-Marschall Graf von Traun, der General-Feld-Marschall Graf von Nassau, dastu als Urheber dieses Plans, und der Brücken-Hauptmann Fromb ein geborner Ungar; und weil darzu die Kayserliche Armee ihr vortheilhaftes Lager bey Philippsburg verlassen, und sich jenseits über den Rhein gezogen hatte, so schienen die Umstände dem Prinzen viel zu günstig, als daß er sie aus den Händen lassen sollen; denn ehe sich ein Mann von den Kayserlichen noch Franzosen versah, stunde schon ein ansehnliches Chor auf der andern Seite des Rheins, der Obrist-Lieutenant von Trench

Trenck hatte die Ehre, daß er mit einem Com-  
mando von 1300. Mann seiner untergebenen  
Panduren, vermittelst der in Eil herbey ge-  
brachten Schiffen, den Weg zuerst über den  
Rhein gebahnet, und auf der andern Seite  
Posto gefasset, auch darauf noch selbigen  
Tag zum Obristen erkläret wurde.

Der Herr General Feld-Marschall Graf  
von Nadasti, welcher mit seinen Corpo bisher  
zu Neudorf gestanden, war aber eigentlich  
derjenige, welchem das Glück zu dieser En-  
treprile geleitet; es hatte dieser Herr beym  
öftern Recognosciren des Rheins gemercket,  
daß die Pafirung dieses Stroms in der Ge-  
gend von Schröck am leichtesten zu bewerck-  
stelligen sey, nach erhaltener Approbation fand  
er ohnweit selbigen Ort einen Canal der in  
den Rhein gieng, und dieses kleine Wasser  
schiene ihm bequem sein grosses Vorhaben ins  
Werck zu setzen. Einige kleine Schiffe oder  
Fahrzeuge wurden in der Nacht vom 30sten  
Junii auf den 1. Julii in den Canal gestossen,  
und mit einer Anzahl beherzter Panduren,  
ohne daß sie, noch jemand anders wußte,  
warum? besetzt; zu gleicher Zeit wurden in  
möglichster Geheim die bey Walldorff zurück  
gelassene Pontons unter den Vorwand, daß  
sie einer Einseuchung nöthig hätten, herbey  
geführt, so hart man nun denen Panduren,  
als sie aus dem Canal in den Rhein stießen,  
eingebunden sich stille zu halten, und die Fein-  
de nicht vor der Zeit zu alarmiren, daß dadurch  
D 5 nicht

nicht etwan die Anlandung möchte gehindert werden, so unmöglich war es ihnen, ihr Naturell zu zwingen, sie fiengen vielmehr in dem Canal schon ein solch unbandiges Alla! Alla! Geschrey an, daß sich zu verwundern, daß sie nicht gröſsern Widerstand gefunden, ohngeachtet 3 Kayserliche Dragoner-Regimenter nicht weit davon das jenseitige Ufer besetzt hielten; nichts destoweniger stiegen sie mit grossen Muth ans Land, trieben die Vor-Posten zurück, und rückten darauf gegen gedachte 3 Kayserliche Regimenter an, welche sich unter Commando des Herrn Generalen Grafen von Piosasky vortrefflich gewehret, endlich aber sich zurück ziehen müssen. Nachdem nun der Herr General-Feld-Marschall Graf von Seckendorff von dem vorgegangenen Nachricht erhielt, und um Succurs ersuchet ward, kam es zu einer heftigen Action, wobey auf beyden Seiten viel Leute getödtet und verwundet worden.

Da nun der Gegentheil das jenseitige Terrain behauptet, den angefangenen Brücken-Bau beschleunigen zu können, so wurde um Mittags-Zeit dem commandirenden Prinzen Carl wiederholter Rapport von dem glücklichen Fort- und Uebergang abgestattet, worauf gedachter Prinz an den General Radasti die Versicherung ertheilte, binnen 8. Stunden denselben mit 15. Regimentern, und in 24. Stunden mit dem Rest der ganzen Armee zu unterstützen, welches aber nicht so  
ge

geschwind wie man wünschete, geschehen konnte, doch war der Eifer unbeschreiblich; um aber diesen Uebergang zu erleichtern, so wurde in der Nacht vom 1 auf den 2 Jul. bey Worms auf der Maulbeer-Insel eine falsche Attaque bis Morgens um 2 Uhr geführet, auch bey Stockstadt auf der Küh-Kopff-Insel eine dergleichen gemacht, woselbst der Herr General von Daun von denen bey sich habenden Grenadier-Compagnien einen solchen auffserordentlichen Allarm mit grossen und kleinen Gewehr die ganze Nacht über machen lassen, nicht anders als wann das ganze Heer der Panduren daselbst versamlet wäre.

Und weil dieses alles zur Erleichterung des Uebergangs von den Bärenclauischen Corpo veranstaltet worden, setzte selbiges von 2ten auf den 3ten seinen Marsch nach dem Ober-Rhein fort, da die Franzosen ihre Positionen bis gegen Maynz schon zurück gezogen, so daß Abends um 5 Uhr schon 13000. Mann bey Worms zusammen kamen, worauf die daselbst erbaute Beckerey niedergedrissen, das Mehl verdorben, das Heu- und Stroh-Magazin zu Neuhausen aber verbrannt wurde. Noch demselben Abend brachen selbige auch von dar auf, marschirten über Franckenthal bis Oggersheim, setzten sich zwischen dieser Stadt und Landau, wohin in der folgenden Nacht der Herr General-Feld-Marschall Graf von Seckendorff mit der Kayserlichen Armee und den übrigen Theil  
der

der Französifchen Bölcker von Germersheim aus auch nachgefolget, und wofelbst den 4 hierauf die Haupt-Vereinigung beyder Armeen gefchehen.

Da inzwifchen der Prinz Carl mit den übrigen und größten Theil der Oefterreichifchen Armee zu Schröck den Rhein paffirt, und zu Rheinzabern verfanmlet hatte, fette er fein Unternehmen fort, um in den untern Elfaß einen feften Fuß fich zu verſchaffen, und als man in Erfahrung gebracht, daß Lauterburg, wo die Franzoſen Linien aufgeworffen, mit nicht mehr als 400 Mann beſetzt gehalten würde, in denen Linien aber ſich ganz und gar nichts befände, wurde der Schluß gefaſſet, daß mehrerwehnter Herr General Graf von Madasti obigen Ort mit ſeinen unterhabenden Corpo zu gewinnen ſuchen ſollte, da aber mittlerweile der Französifche General-Lieutenant Zeaufac mit 1300 Mann Succurs ſich hinein geworffen, ſo wurde hochehrenten Herrn Generalen die Uebergabe platterdings abgeſchlagen, worauf denn der Herr General ſogleich die Panduren, Croaten und Barasdiner nebst den Ungariſchen Infanterie-Regimentern Esterhaſi und Forgatsch angerücket, und nebst Abbrennung einiger Häuser in der Vorſtadt den Angriff mit einem entſetzlichen Feuer thun laſſen, und obwohlder darinn gelegene Commendant ſich Anfangs vortrefflich gewehret, dennoch den 4ten Julii Chamade ſchlagen laſſen.

Hierauf

Hierauf liessen Ihro Durchl. der Prinz Carl den Ort mit 5 Bataillonen besetzen, die übrigen Regimente dieses Corps aber mußten sofort nach Cron-Weissenburg defiliren, um den Herrn General Madasti zu secundiren, welcher bereits in der Nacht vom 4ten auf den 5ten den Ort schon berennet, und den Commendanten zur Uebergabe gezwungen hatte, der Herr General hatte aber kaum den Ort mit einer Bataillon vom Forgatischen Regiment und 300 Croaten besetzt, als die Nachricht einlieff, die ganze Kayserliche und Französische Armee seye im Anzug begriffen, er erhielt hierauf von den Prinzen den Befehl die Linien mit den 2 Forgatischen Bataillonen, und 3 von Esterhasi, nicht minder mit denen anwesenden Croaten zu besetzen, und mit der bey sich habenden Cavallerie der vereinigten Armee entgegen zu gehen, und zu suchen dieselbe zu amüsiren bis die ganze Armee Lauterburg passiret wäre, darauf sollte er Weissenburg verlassen, und mit der darein geworffenen Garnison sich zurück ziehen; Es stunden aber nur wenige Stunden an, so marschirte die ganze Kayserliche und Französische Armee in 40000 Mann von Landau nach gedachten Cron-Weissenburg an, die beständige Scharmügel welche alle Augenblick auf Anordnung des Generals von Madasti unterwegs vorfielen, machten zwar auf den Marsch einen Aufenthalt doch keine Hinderniß in der Haupt-Sache; Inmittelst näherte sich die  
ver



vereinigte Armee den Weissenburger Linien, welche mit einer grossen Herzhafftigkeit schon zum 4tenmal angegriffen, und alles gegenheiligen vigoureusen Widerstandes ungeachtet, nach einen sehr blutigen Gesechte dennoch erobert wurden.

Nun hatten die Oesterreicher noch Weissenburg und Altstadt unter dem Grafen von Forgatsch besetzt, in den ersten lagen lauter Panduren und Croaten, welche sich verwehret gewehret, nachdem man aber die Thore eingeschossen, drungen die Franzosen mit stürmender Hand in die Stadt, machten etliche 100 nieder, und nahmen den Obristen Forgatsch mit ohngefehr 400 Mann Kriegs Gefangene an, bey der sogenannten Altstadt gab es aber etwas mehrers zu thun, indem sie die Feinde nicht allein daraus deslogiren, sondern auch eine Schanze occupiren mußten, und kam es hiebey zu einer scharffen Action, welche, weil die Oesterreicher immer neuen Succurs erhielten, bis nach Untergang der Sonnen währete, woben die Kayserliche den Sieg erhielten, u. ihnen dadurch ein freyer Weg ins Ober-Elßaß wieder gedffnet wurde; die vereinigte Armee unter den Herrn Feld-Marschall Grafen von Seckendorff und Coignifetzte sich hierauf hinter Hagenau an den Motter-Fluß in denen alten Linien, woran zur Verbesserung selbiger täglich 4000 Bauern

Bauern arbeiten mußten, um damit das ganze Elßaß und den Zugang nach Lothringen vor der Ungarischen Armee zu bedecken.

Während der Zeit als dieses bey Cron-Weissenburg vorgieng, waren der Prinz Carl im Begriff mit der Haupt-Armee nach Lauterburg vorwärts zu rücken, und die in der Gegend Worms, Speyer, Germersheim und Rheinzabern von dem Gegentheile nachgelassene sehr ansehnliche Magazins in Sicherheit zu bringen, worunter eine wichtige Parthie Burgunder Wein und Zwieback befindlich, so zu Speyer angetroffen worden. Zu gleicher Zeit wurden Contributiones ausgeschrieben, darinn der Prinz von dem ganzen Elßaß 120000, und von der Stadt Straßburg eine Million Reichs-Gulden zu zahlen verlangt, wovon aber dem Vernehmen nach, das wenigste soll seyn entrichtet worden. Auch langten zur selbigen Zeit der Herr General Bärenclau mit seinen unterhabenden Corpo von 16000 Mann jenseit des Rheins über Worms, Speyer und Germersheim, nebst etlich hundert Gefangenen, bey der Haupt-Armee zu Lauterburg an, auch trafen Deputirte des Magistrats der Stadt Weissenburg im Haupt-Quartier ein, und baten sich des Prinzens Protection aus, nachdem die Kayserliche und Frankosen die Stadt wieder verlassen. Den 2ten gieng der Obrist von Frenck mit seinen Panduren-Corpo von der Armee voraus, und setzte sich zu Carburg ohnweit dem

dem Hagenauer Forst, welchem den 10ten der General Madasti mit 16000 Mann nachgefolget, den 12ten avancirte der Fürst Esterhafi gegen Fort-Louis, und setzte sich mit 800 Husaren zu Benheim; Zu gleicher Zeit liessen die Herren Feld-Marschälle Grafen von Seckendorff und Coigni aus ihrem Lager an den Motter-Fluß 2 Escadronen, 600 Husaren und 1000 Fusiliers abmarschiren, des Vorhabens, den Fürsten Esterhafi mit seinen Leuten bey Benheim aufzuheben, der Commandant zu Fort-Louis wurde befehliget, diese Unternehmung mit 5 bis 600 Mann von seiner Besatzung zu unterstützen, und den Fürsten Esterhafi auf der Seiten anzugreifen: da aber der Weg von Lauterburg, als dem Oesterreichischen Haupt-Quartier, nach Benheim eben so weit ist, als derjenige zur Kayserlichen Armee, so kamen die Vortrouppen des Herrn General von Bärenclau in eben den Augenblick an, worinnen diese den Fürsten von Esterhafi auf allen Seiten anzugreifen wollten. Der General ließ sogleich 1000 Mann zu Pferd avanciren, mit Befehl, die Frankosen zu hindern, sich in Fort-Louis zu werffen, dieses wurde so genau befolget, daß das herausgegangene Corpy nicht mehr hinein gelangen konnte, sondern nach einem hitzigen Scharmüzel sich genöthiget sahe, mit den andern sich über die Motter zu retiriren. Hierauf bemächtigte sich zwar der General Bärenclau der beyden Redouten, und wurde  
der

der Ort, nachdem das schwere Geschütz ange-  
langt, starck beschossen, da aber das  
inzwischen eingefallene häufige Regenwetter  
das Land sehr überschwemmet, und also die  
Belagerung dieses Orts dadurch schwer ge-  
macht ward, so verursachte solches grosse  
Hinderniß, daß also beyde Armeen genöthi-  
get wurden, auf einige Tage Stillstand zu  
nehmen.

Inzwischen langte auch der Harcourtische  
Succurs aus den Niederlanden in 20000  
Mann bestehend, bey Pfalzburg an, wobey  
es gleich Anfangs daseibst viele Scharmüzel  
setzte, auch die Frankosen ihren berühmten  
Partheygänger Jacobi eingebüßet; der  
Marschall von Harcourt suchte zwar das  
Madaische Corpo, das nur aus etwan 4000  
Mann bestunde, zu umringen, es retirirte sich  
aber noch bey Zeit in einen Wald, da indeß  
der Herr General Bärenclau mit seinem  
Corpo zu Hülffe kam, und nachdem jene aus  
dem Wald wieder hervor rückten, feuerten  
diese so starck, daß sich die feindliche Troupen  
mit Verlust von 500 Mann retiriren  
mußten, wobey auch jene bey 300 Mann ein-  
gebüßet. Die Anstalten, so indeß von dem  
Princk Carl und hoher Generalität vorgekeh-  
ret worden, hätten gar leicht dahin gebracht  
werden können, daß diese noch vor Ende sel-  
bigen Jahres das ganze Elsas behauptet, und  
vielleicht in Lothringen eingedrungen wären,  
wann nicht über alles Vermuthen die Nach-  
richt

richt eingelauffen, wie der König von Preussen mit 40000 Mann in Böhmen eingefallen, und sich bereits der Stadt Prag genähert, welches dem Prinz Carl das ganze Concept verrückte, und ihn nöthigte über den Rhein zu rück zu gehen, es geschah solches den 21. Augusti. Als sie bey Fort-Louis vorbeý giengen, wurden sie wohl mit 300 Stück Schüssen salutirt, ohne jedoch den geringsten Schaden davon zu haben. Den 22ten blieben sie stille stehen, den 23ten aber stieß die ganze Französische Macht auf ihre Arrier-Garde, welche der Herr General von Bärenklau führte; sie kamen hart an einander, doch wird der Verlust auf beyden Seiten gleich gewesen seyn. Abends um 8 Uhr passirte die Reutheren die Brücke, um 9 Uhr setzte der Feind zum zweytenmal und zwar an das Grenadier-Corps an, wurde aber repoussiret, darauf folgte die übrige Armee, die Arrier-Garde aber, welche einen Wald zu ihrem Vortheil hatte, mußte noch eine Attaque aushalten, sie kam aber noch glücklich über die Brücke, und zündeten solche hinter sich an.

Indem nun die Preussische Kriegs-Macht das Königreich Böhmen wie eine Wasser-Fluth fast in einen Huy überschwemmet, Prag und andere Plätze, ehe man sich versehen, erobert, eilte der Prinz Carl diesem Unternehmen Einhalt zu thun. Wer hätte es sich aber einbilden sollen, daß Prag wiederum den Oesterreichern in die Hände fallen würde, ohn

ohne erst die darinn gelegene Preussische Besatzung durch eine harte Belagerung zur Uebergabe zu nöthigen? Der 26ste November war der merckwürdige Tag, da die Stadt von den Preussen befreuet, und mit Königlich Ungarischen Troupen wieder besetzt wurde; denn als der Königin Armee die Elbe glücklich passirt, und die Deserteurs aus sagten, daß die Preussische Troupen in der Nacht vom 25. Nov. Anstalt machten abzuziehen, machte sich der Herr Obrist-Wachtmeister von Simschön, welcher mit dem ihm anvertrauten Temeswarer Bataillonen u. Husaren-Compagnie sich der Stadt am ersten genähert, solches zu nutze, und drang den 26sten frühe gegen halb 7 Uhr bey dem Reichs-Thore ein, avancirte auch glücklich bis an das Carls-Thor, wo er über 1000 Mann Infanterie, und 800 Mann Cavallerie antrass, mit denen er eine Stunde lang im Feuer blieb, da er aber sahe, daß von dem würcklich abgezogenen Feind, ein Trouppe nebst 2 Stück wiederum zurück gehret, und der Major vom Königs-Saal ihm noch nicht so unterstützen konte, fieng er an sich durch das Reichs-Thor zu retiriren, der Feind verfolgte ihn zwar, da aber der Hauptmann Pfeiler gegen das Korn-Thor einrückte, es einsprengte, und in die Neustadt einmarschirte, gerieth der Feind in völlige Confusion, und suchte mit Zurücklassung seiner völligen Artillerie zu entfliehen, davon bey 200 das Gewehr niedergeworffen, und sich in die

E 2

Bür.

Bürgerlichen Häuser retiriret, die übrigen aber bey 6000. Mann zu Kriegs-Gefangene gemacht worden. Es sollen bey den eilfertigen Abzug viele Preussische Deserteurs mit den Panduren und Tzspatschen vermischet, und wie Furien auf ihre abmarschirende Cameraden gefeuert haben, worauf die übrige sich in das Schlesiße retiriret, aber auch da von der Oesterreichischen Avant-Garde auf den Fusse verfolgt worden seyn.

Da nun Franckreich es so weit geglückt, durch die Preussische Unternehmung den Princken Carl über den Rhein zu locken so verursachte es doch auf jener Seite ein Mißvergnügen, weil Franckreich den Tractaten nach dem König von Preussen nicht behörig secundiret, sondern mit der Belagerung Freyburg sich so lang aufgehalten hatte: es mußte deswegen der am Französischen Hof stehende Preussische Minister General-Feld-Marschal Graf von Schmettau sich darüber beklagen, auch am Kayserlichen Hofe, daß solches den Tractaten nicht gemäß Vorstellung thun. Es kamen deswegen Schrifften an Tag, welche sowohl die Preussischen Unternehmungen, als auch das Verhalten des Französischen Hofes rechtfertigen wollten, es mußte auch der sehr berühmte Marschal von Bell-Isle eine Reise nach Berlin thun, ehe er aber die Preussische Lande erreicht, begegnete ihm eine Fatalität angehalten zu werden. Es müssen ihm andere Commissiones unter Wegens mehr auf

aufgetragen worden seyn, weit selbiger von  
 Eichsfeld aus nicht geraden Weges son-  
 dern sich nach Elbingerode gewendet,  
 und geben die Nachrichten davon folgen-  
 des: „Der Marschall von Bell-Isle wel-  
 „cher von Eichsfeld einen Ort in Thürin-  
 „gischen kam, war schon durch einen Strich  
 „Landes von Chur-Braunschweig-Lünebur-  
 „gischer Hoheit passiret, als er am 20. De-  
 „cember vorigen Jahres Nachmittags zu El-  
 „bingerode einen kleinen Ort unter eben dieser  
 „Herrschaft ankam, um daselbst Post-  
 „Pferde zu nehmen, die ein Expresser der 24.  
 „Stunden vorher gekommen, daselbst bestel-  
 „let hatte. Als nun der Amtmann des Orts  
 „vernommen, daß ein Französischer General  
 „von Distinction durchpassiren werde, u. ihm  
 „die Gerüchte von dem Marsch einer Franzö-  
 „sischen Armee gegen die Staaten Gr. Groß-  
 „Brittannischen M. in Deutschland nicht un-  
 „bewußt waren, er sich auch übrigens auf die  
 „Französische Kriegs-Declaration wider den  
 „König von Engelland, als Churfürsten von  
 „Hannover gründete, hielt er es vor seine  
 „Schuldigkeit, ihn bey seiner Ankunfft zu be-  
 „fragen. Er that es auch wirklich, und weil  
 „der Marschall von Bell-Isle seinen Charac-  
 „ter nicht leugnete, auch gestund, daß er kei-  
 „nen Pässeport von der Regierung zu Hanno-  
 „ver, weder für sich noch für seine Suite, wor-  
 „unter sich der Ritter von Bell-Isle sein  
 „Bruder auch befand, hätte, erklärte der reso-



„lute Amtmann im Namen und von wegen  
 „Sr. Groß-Britannischen Majestät sie al-  
 „terseits vor Kriegs-Gefangene, und ließ sie  
 „nach und nach wie sie anlangten, nach Schaz-  
 „feld, und von dar, weil der Ort zu ihrer Auf-  
 „nahm nicht bequem genug war, nach Oster-  
 „rode abführen; Der Marschall schrieb un-  
 „ter Weg einen Brief, der zu Neuhoff den  
 „zweiten datiret war, an das Ministerium zu  
 „Hannover, nicht sowohl sich über seine Ar-  
 „retirung zu beschweren, die er ein Unglück  
 „nannte, als vielmehr daß man ihn von sei-  
 „nen Domestiquen getrennet, welcher Um-  
 „stand doch nur durch die beschwerlichen We-  
 „ge, und durch Mangel an Pferden wäre ver-  
 „hindert worden, als weswegen die übrige  
 „Kutschen und Bagage-Wägen nicht sogleich  
 „nachfolgen können. Der Marschall fügte  
 „in besagten Briefe hinzu, daß er sowohl sich  
 „als dem Ritter seinen Bruder für Gefange-  
 „ne des Königs von Engelland erkenne, bittet  
 „das Ministerium an Sr. Groß-Britanni-  
 „sche Majestät den Bericht abzustatten; die  
 „Regierung fertigte daher dem Verlangen des  
 „Marschalls gemäß sofort einen Courier nach  
 „Londen ab, und befahl, daß die Herren von  
 „Bell-Isle und ihr Gefolge so lange auf den  
 „Schloß zu Osterrode einlogirt und bewahrt  
 „werden sollten, bis Sr. Majestät ein anders  
 „wörden verfügert haben; immittelst sollten  
 „sie mit aller Distinction und aller ihren  
 „Cha-

Character gemässiger Achtung gehalten werden.

Indessen hatten doch einige Erlaubnuß erhalten die Residenz Hannover zu besuchen, unter selbigen befand sich ein Page, welchen die Natur vollkommen wohl gebildet, und ob er schon in schlechten Reise-Kleidern verhüllet war, konnte man doch wohl sehen, daß er etwas mehr als ein gemeiner Bedienter seyn müsse. Unsere curiose Franzosen waren kaum in einen gewissen Wirths-Hause abgetreten, als sie jemand verlangten, welcher ihnen das Merckwürdigste der Residenz zeigen, auch zugleich als ein Dolmetscher zu gebrauchen seye, weil keiner davon der teutschen Sprache mächtig war, zum Unglück aber hatte auch der Begleiter so man ihnen recommandirt, der Zeit das Französische vergessen, weil selbiger aber ein lustiger Vocativus, ward er angenommen, ohne darauf zu reflectiren. Es geschah einmal des Abends als die 3. Herren unter einer Linden-Allee eine Promenade zu machen sich vorgenommen hatten, vergieng ihnen die Zeit bey Erblickung so vieler galanten Dames unter der Hand, daß unser Page bey Anschauung einer Dame in Gedancken stehend, der Begleiter fragte: Quelle heure est il? Dieser welcher die Worte unrecht muß verstanden haben, antwortete: C'est mon Patron, dis j'ist keine Hur, es ist eine von den galantesten und artigsten Damen dieser Stadt. Unser Page welcher observiret, daß die Dame solche Die-

den verstanden, wollte den Begleiter bestrafen, und fuhr im Zorn heraus: Was ser Zutter will sie der so schön Madam Uhr, weiß sie nit so schon, quelle heure est il? Unser Begleiter vermerckte hieraus, daß sie sich beyde unrecht verstanden, excusirte sich auf das Beste, verkürzte ihnen aber die Zeit so angenehm, bis ihnen Zeit zu seyn dünckte, aufzubrechen und sich nach dem Wirths-Hause zu verfügen, wann ihnen nicht unvermuthet eine neue Avanture aufgestossen.

Dann als selbige schon Willens waren den angenehmen Ort zu verlassen, kamen ihnen zwey sehr artige Frauenzimmer entgegen; es waren Schwestern, und liebten Compagnie schöner Mannsbilder, der Page war wohlgewachsen und ebenfalls im höchsten Grad verliebt, er machte ihnen ein Compliment, wußte aber nicht, wie es anzufangen sey, mit selbigen bekannt zu werden, unvermuthet bemerkte er, daß die eine davon sich mit seinem Begleiter in Gespräch eingelassen, er wagte es auf freye Französische Art sich ihnen zu nähern; unsere Schöne aber, welche indes Nachricht erhalten, daß solches Franzosen, welche in der Gegend unter dem Volck als Feinde angesehen werden, hätten sich gern retiriret, wenn nicht sowohl der Begleiter auf seiner Herren Ordre selbige noch ein wenig zu bleiben genöthiget, als auch der verliebte Page selbst darum gebeten, wollen sie nit permittire Charmante Mesdemoiselles war die Anrede,  
daß

daß sie ein verliebter Mensch darff bedien, die  
Artigkeit und charmantè prognosticir mir  
wohl favorabel, wenn nur och Mademoiselle  
zu ein bißle Commiseration sich noch accom-  
modir, und die verliebte Franzos ein wenig  
Audienz geb; es ist hier nicht gebräuchlich  
Monsieur, war ihre Antwort, sich mit frem-  
den Personen sogleich in Gespräch einzulassen,  
wollen sie uns aber in unserer Wohnung besu-  
chen, wird es mir und meiner Schwester sehr  
angenehm seyn. Eh bien replicirte er darauf,  
wann sie permittir, so werd meine Aufwar-  
tung mach, aber wollen sie erlaub, daß meine  
Camerad werd Compagnie leisten? Wenn  
es zur Abendzeit geschehen kan, will ich nichts  
darwider einwenden, außserdem werden sie  
uns nicht verdencken, daß wir wegen der Leu-  
te allhier, so sehr mißtrauisch seyn, uns in  
etwas menagiren, Dero Begleiter wird ih-  
nen schon anweisen, wo unsere Wohnung ist.  
Unsere drey Herren wußten vor Vergnügen  
sich nicht genug zu bedancken, sie nahmen auf  
kurze Zeit Abschied, und erwarteten bis das  
angenehme Sonnen-Licht sich verlohren, und  
das Firmament die glänzenden Nacht-  
Lichter angezündet hatte. Es wäre ihnen  
bald die Zeit zu lange worden, sie fragten  
den Begleiter zum öfftern! Ob es noch  
nicht Zeit sey? Dieser wollte ihren Ver-  
langen nicht länger widerstreben, und führ-  
te sie an den Ort, allwo selbige von denen  
E. 5 zwey

zwey Dames auf das Angenehmste empfangen, und nach vollkommenen Gusto accommodiret wurden.

„Einer darunter welcher als Secretarius in des Marschalls Diensten stunde, machte sich so bekandt, daß er etliche Tage daselbst verweilte, als er sich aber einstmahls des Abends mit einem fremden Herrn und einem bekandten Doctor der Medicin in eine heimliche Unterredung einließ, wobey man bemerket, daß sie einander Schrifften zu steckten, fand die Regierung für gut, den Doctor arretiren, und seiner Schrifften sich versichern zu lassen, unsere Herren vermerckten dadurch Unrath, und eilten zu grossen Betrübnuß unserer zwey artigen Damen noch selbigen Tag nach Osterode zurück.

„Da immittelst die Ordre von Hof eingelauffen, daß die zwey Staats-Gefangene nach London sollten gelieffert werden, hatte unser Herr Marschall vieles einzuwenden: Er befürchtete, daß die Luft auf dem Wasser ihm schädlich auch wohl gar tödlich seyn könnte, ein fataler Schuß, welchen er kürzlich bekommen, und wovon er die Kugel noch im Fleisch stecken habe, nöthigten ihn öfters stille zu liegen, welches zu Wasser, wo man nicht allezeit anlanden könnte, viele Incommodite verursachen werde, verlangte also, daß die Regierung Anstalt möchte machen, ihm zu Land

„Land reisen zu lassen, da aber selbige vor-  
 „schätzten, die Zeit erlaube nicht, deswegen  
 „Bericht von Hof einzuholen, mußte sich  
 „unser Herr Marschall gefallen lassen, un-  
 „ter starcker Escorte zu Wasser nach Londen  
 „abgeföhret zu werden. Man machte ihm  
 „alles commode, und empfieng ihm überall  
 „mit der gröfsten Distinction. Als er zu  
 „Windsor anlangete, kamen ihm viele von  
 „denen Grossen des Hofes aus Londen ent-  
 „gegen, doch gieng es so leer nicht ab, daß  
 „nicht der Pbbel an theils Orten dessen Do-  
 „mestiquen ziemlich molestiret, und selber  
 „vielleicht auch die hohe Person des Herrn  
 „Marschalls nicht würde verschonet haben,  
 „wenn nicht das ihm zu Begleitung mit-  
 „gegebene Commando schon Ordre bekom-  
 „men, darauf Acht zu haben, und alle et-  
 „wan vorkommende Desordres bey Zeiten zu  
 „stillen.

So bald die Nachricht von Arretirung  
 des Marschalls vor Se. Allerchristlichste  
 Majestät gelanget, wollten dieselben solches  
 Verfahren des Englischen Hofes sehr hoch  
 aufnehmen. Sie mochten befürchten, daß  
 dadurch vieles entdecket werden könnte, so  
 der König von Engelland sich zu nütze ma-  
 chen, die mit dem Kayserlichen und Preusi-  
 schen Hof concertirte Projecte aber dadurch  
 Hinderniß bekommen möchten. Man wußte,  
 daß die aufgefangene Schmettauische Briefe  
 schon vieles entdecket, welches zwar die Ruhe  
 des

des Kayfers zum Endweck gehabt, aber auch dadurch den völligen Umsturz des Römischen Reichs nach sich ziehen können. Gewiß ist es, daß in diesem Jahr alles mit der größten Force würde tractiret worden seyn, und dem gemeinen Sprüchwort nach geheissen haben werde: es muß gehen oder brechen, wenn nicht dem Allerhöchsten ein anderes beliebt, und durch den so unvermutheten als betrubten Todes-Fall des großmüthigen Kayfers, vielen gefährlichen Absichten Einhalt geschehen. Indessen ist dieser unvermuthete Fall desto merckwürdiger, je bedenklicher die Umstände sind, in welchen sich das Deutsche Reich anjeko befindet, und weil man nicht wissen kan, ob diese Veränderung unsern Vaterlande vortheilhafftig, oder solches mehrere Ungelegenheit nach sich ziehen könnte, so müssen wir den Ausgang mit Gedult erwarten, und die Folgen nicht vorher verkündigen, welche einzig und allein von der Einrichtung einer höhern Regierung abhängen. Damit aber die Leser einiger Umstände benachrichtiaet werden, die sich bey dem Todt Ihro Römisch-Kayserlichen Majestät ereignet, so dienet zu wissen, daß ehe Höchst Dieselbe sich von Franckfurt weg begeben, sie zum öfftern schon mit dem Podagra incommodirt befunden. Sie hatten kaum Dero Residenz München wieder betreten, als sie am 15. Januarii von dem Chiragra starck angegriffen wurden, den 16. drauf

drauf spürten sie das Podagra an beyden Füßen, u. erlitten dabey unfägliche Schmerzen, waren jedoch dabey noch ziemlich munter, den 17ten hatte sich dieser Zustand aufwärts in die Knie gezogen, und eine grosse Geschwulst verursacht, also daß man urtheilte, es würde dieser Affect nicht lange anhalten, sondern sich bald wieder verziehen. Dagegen zeigte sich noch selbigen Tages eine Engbrüstigkeit, und Ihre Majestät holten mit Beschwerlichkeit Athem. Den 18ten vermehrte sich das Podagra, und die Geschwulst hingegen verlorh sich auf einmahl. Ihre Majestät bekamen einige febrilische Bewegungen, nach dem sie vorher eine kleine Ohnmacht ausgestanden. Die Medici fanden für gut eine Aderlaß vorzunehmen, und weil solche eine leichtere Respiration zumege gebracht, wurde diese Nachmittags wiederholt. Man fieng an zu glauben, es möchte Febris inflammatoria um so viel mehr zu besorgen seyn, als der Puls und der beständige Durst es nicht ohne Grund muthmassen ließen. Den 19ten wurde beschloffen die dritte Aderlaß vorzunehmen, und weil klar zu sehen war, daß das Podagra zurück, und aufwärts gegangen, wurden an beyden Füßen Vesicatoria gesetzt, die aber sehr wenig zogen, welches die Anwesenden sehr erschöckete; wie denn diesen Tag die Convulsiones sich abermahls einfanden, und Ihre Kayserliche Majestät davon ganz schwach wurden, sich



sich jedennoch bald wieder erholten, und als  
 lezeit bey völligen Verstande waren, weil  
 aber der Zustand sich in der Nacht verschlim-  
 merte, das Fieber zunahm, und die Respi-  
 ration immer schwerer ward, verlangten sie  
 mit der Seelen-Spelse versorgt zu werden,  
 so auch geschah, und bereiteten sich ganz  
 standhaft zum Tode. Am 20ten des Mor-  
 gens liessen sie die ganze Kayserliche Familie  
 zusammen ruffen, und erklärten auch Dero  
 Bringen majoren, nachdem schon am 19ten  
 das Diploma darüber ausgefertiget worden,  
 beurlaubten sie sich von allen mit den zärt-  
 lichsten und beweglichsten Ausdruckungen,  
 gaben ihnen die besten Lehren, und den Vä-  
 terlichen Seegen, und redeten so frisch als  
 ein Gesunder. Nachhero verlangten sie noch  
 die beyde Durchlauchtigste Pfalz-Grafen  
 von Zweybrücken, mit denen sie auch noch  
 eine gute Weile sprachen, gleich darauf aber  
 begehrten sie ihnen die letzte Delung zu rei-  
 chen, so durch den Päpstlichen Nuntium  
 geschah, und als dieser besorgte, Ihre Maje-  
 stät an den Füßen eine Empfindlichkeit zu  
 verursachen, und die Sache ganz leicht an-  
 greiffen wollte, sagten Ihre Kayserliche  
 Majestät, der Nuntius sollte sie nicht ver-  
 schonen, sondern dieses Sacrament also ad-  
 ministriren, wie es die Catholische Kirche  
 geboten habe. Um die Mittags-Zeit wurde  
 Ihre Majestät eine gewisse Gold-Masse bey-  
 gebracht, worauf sie sich über 2. Stunden  
 19.

sowohl befanden, daß man sich zur Gene-  
sung eine Hoffnung machte. Es veränderte  
sich aber der Zustand zwischen 4. und 5.  
Uhr Nachmittags ungemein stark, und alle  
halbe Stunden wurde es schlechter, da sie  
endlich nach dem unerforschlichen Willen  
Gottes und unter beständigen Zeichen Dero  
Großmüthigkeit, um 7. Uhr in den letzten  
Zügen lagen, und nach Verfließung von 5.  
Viertel-Stunden die Schuld der Natur  
bezahlten.

Es war die Kranckheit im Anfang nicht  
so gefährlich, wie sie doch scheinen sollte, da-  
her Ihre Majestät bis zum 19ten noch eini-  
gen Berathschlagungen und Conferenzen  
beygewohnt, ja es fand sich so gar ein Mi-  
nister, welcher es wagte, und Allerhöchst  
Deroselben von dem was am 15. Januarii  
zu Neumarck vorgegangen, Part gab, wel-  
che Nachricht Ihre Kayserliche Majestät  
noch vielmehr incommodiret haben soll; die  
Kranckheit wurde hierauf immer stärker,  
und als endlich der Todes Tag heran nahe-  
te, erklärten Ihre Kayserliche Majestät et-  
liche Stunden vor ihrem Ende Dero Erb-  
Prinzen vor majoren, und pflogen mit  
demselben, nach Entfernung aller Umstehen-  
den, eine Unterredung von einer halben  
Stunde lang. Man öffnete nach dem Hins-  
cheiden Ihre Kayserlichen Majestät den 21.  
Januarii Nachmittags den verblichenen  
Leichnam, und fand bey dieser Section den  
Falten

Falten Brand in der Lunge, und die Leber gang corrosivisch, in dem Herzen aber wurde ein stärker Polypus und in der Niere ein Stein in der Größe eines Pfirsichkerns und der bereits in die Utereros getreten, angebrochen, dergestalt, daß nach dem Urtheil der Medicorum, es natürlicher Weise unmöglich gewesen, daß Ihre Majestät noch 4. Wochen am Leben bleiben mögen. Das Herz überbrachte man hierauf nach Alt-Dettingen; wie dann auch Ihre Majestät bey anscheinender Gefahr in der letzten Maladie dem wunderthätigen Bilde U. L. F. zu Dettingen ein Gelübde gethan haben sollen. Abends um 9. Uhr wurde darauf der entseelte Körper durch 4. Kayserliche Kammerdiener in Beyseyn des Herrn Ober-Kammerers und 4. P. P. Franciscaner, unter Begleitung der Kammerer, und unter Bedienung der Hatschirer und Trabanten, in den sogenannten Kayser-Saal getragen: Dieser war mit schwarzen Tuch überzogen, und man sah 4. Altäre in denselben aufgerichtet, zwischen welchen sich das Kayserliche Wappen befand. Auf einer 8. Staffeln hohen Estrade stand ein hoherhabenes Parade-Bette, auf welchen der Kayserliche Leichnam, der in Spanischen Habit eingekleidet war, und die Ordens-Zeichen auf der Brust hatte, gelegt, und zur Beschauung ausgestellt wurde. Auf den Staffeln brannten über 100. weisse Wachs-Kerzen, an allen 4. Ecken

4. Ecken dieser erhöhten Bühne aber zeigte sich ein grosser zweyköpffiger Adler, dergleichen auch auf jedweder von den 4. Seiten nebst 2. Löwen sich befanden. Die Beysetzung erfolgte hierauf am 25. Januarii mit folgenden Solennitäten:

Abends um 5. Uhr wurde die vorsehende Bersenkung Ihres Kayserlichen Majestät durch Läutung der Glocken verkündiget. Nachdem nun der entseelte Leichnam in einen Sichen mit schwarzen Sammet überzogenen, und mit goldenen Borten besetzten Sarg geleyet worden, nahm der Leichen-Conduct seinen Fortgang. Voraus kamen die Bruderschafftten mit ihren Fahnen und brennenden Wachs-Lichtern in der Hand, und zwar 1) St. Michael, 2) Armer Seelen, 3) Corporis Christi, 4) Alten-Defftingen; welche allerseits während der Procession den Rosen Crantz beteten. Sodann folgten die Ordens-Geistlichen, ebenfalls mit brennenden Wachs-Lichtern in der Hand, und zwar 1) die Hieronymiten, 2) die Paulaner, 3) die Capuciner, 4) die Franciscaner, 5) die Augustiner. Nach diesem erschien die Stadt-Clershey in weissen Chorbembden, mit brennenden Wachs-Lichtern in der Hand, nemlich 1) vom Heiligen Geist, 2) von St. Peter, 3) von unser lieben Frauen. Man hörte zugleich eine betrübtte Trauer-Music. Hierauf folgten die Hof-Capelläne ebenfalls in weissen Chorbembden

Hembdern mit brennenden Wachs, Lichtern; ferner die sämtliche Chor, Herren unser lieben Frauen, gleichfalls mit brennenden Wachs, Kerzen in der Hand, in weissen Chor-Röcken, und ihren Vesper-Mänteln darüber, denen Ihre Hochwürden und Gnaden, Herr Johann Franz Wilhelm Frey, herr von Bettendorff, Ihre Kayserlichen Maj. Geheimder Rath, geistlicher Raths-Präsident und infulirter Probst bey U. L. Frauen Collegiat, Stift in Pontificalibus mit der Inful auf dem Haupte, in Begleitung zweyer Leviten folgte. Nach ihm kamen die sämtliche anwesende Edel-Knaben mit brennenden Wachs, Fackeln in der Hand. Die Bahre auf welcher die Kayserliche Leiche ruhte, ward von den ältesten 24. Kayserlichen Cammer-Herrn, davon eine Helffte die andere ablösete, auf den Schultern getragen, und zu beyden Seiten giengen die Kayserlichen Hatschierer, nach dem Sarge folgten in tieffesten Trauer-Habit und Mänteln der Kayserliche Obrist-Hof-Meister, Ober-Kammer-Herr, und übrige vornehme Kayserliche Ministri, Geheime-Räthe und Kammer-Herrn, sodann die Hof-Kammer- und andere Räthe, mit den Truchsessern untermischet; Innerhalb der Kirch-Thür stunden ermeldte Ordens-Geistliche, die P. P. Theatriner, gleichgestalt in weissen Chor-Hembden mit brennenden Wachs, Lichtern, den Kayserlichen Leich-

nam

nam zu empfangen. Der Chor und fast die Helffte der Kirche war völig mit schwarzen Tuch behangen, und auf allen Altären waren brennende Kerzen. In der Mitte fand sich eine 7 Stufen hohe und mit schwarzen Tuch bezogene Trauer-Bühne aufgerichtet, worauf die Bahre gesetzt wurde, um welche über 100. weisse Wachs-Lichter angezündet waren. Auf der Bühne erblickte man 9. Kössen von weissen Atlas, sehr prächtig bordirt. Auf den mittelsten ruhete die Römische Kayserliche Krone, auf beyden Seiten aber Schwerdt und Scepter, zu dem Haupte sahe man die Ordens-Zeichen des goldenen Blieses und St. Georgii Defensorum immaculatæ conceptionis B. M. V. Nächst diesen erblickte man den Chur-Huth, und andere Insignien, und zu den Füßen den Reichs-Äpfel nebst andern Insignien. Sobald die Kayserliche Leiche auf die Trauer-Bühne gesetzt war, fieng die Geistlichkeit an die Vesper zu singen, und das vor der Kirche paradirende Leib-Regiment gab eine dreyfache Salve. Nach Endigung der Vesper wurde die Kayserliche Todten-Bahre von den Kammer-Herrn in den Chor der Kirche getragen, und der Leichnam den ionen in langen Mänteln und Fldhren antwefenden Kayserl. Truchsesen übergeben, die ihn nach geschehener Uebernehmung und gewöhnlicher massen ausgestellten Reversalien an dem Hrn. Probst der P. P. Theatriner,

F 2

unter

unter Absingung des Psalms Benedictus Dominus Deus Israel, in die Kayserliche Grufft trugen.

Es bedauret jedermann den gar zu geschwinden Todes-Fall dieses so gütigen Kayfers, um so vielmehr, da man vermuthete, daß noch endlich ein Vergleich mit der Königin von Ungarn Majestät, durch Vermittelung einiger Mächten hätte zu Stand gebracht werden können, ob schon alle andere vorhero Fruchtlos ausgeschlagen. Es starb aber dieser Prinz mitten in den betrübten Folgen eines Krieges, welchen man zwar nur vor Unruhen zwischen zweyen mächtigen Häusern ausgegeben, die aber gleichwohl einen so starcken Einfluß fast in alle Staaten von Deutschland gehabt, daß nicht nur die sogenannten Länder im Reiche dadurch sehr mitgenommen, und durch der Französischen Hülfss-Völcker Forderungen fast erschöpffet, die Kayserlichen Erb-Lände dadurch ganz zu Grunde gerichtet, das Deutsche Reich aber durch die Eroberung von Freyburg seiner Vor-Mauer gegen Franckreich beraubet worden. Wir wollen das Portrait dieses gütigen Kayfers, wie ihm solches ein neuer Scribent, doch zwar noch als Chur-Fürst vorgestellt, hiermit befügen.

Er war nemlich ein grosser Liebhaber von Lustbarkeiten, und allerhand Exercitien, welche er auch selbst über die massen wohl verstund, Seine Bildung fiel

fiel sehr in die Augen, und er besaß eine so grosse Großmüthigkeit, und Majestätisches Ansehen, daß man ihn ansehnlich vor alzu Ehrgeizig halten sollen, da doch wenig Prinzen in ihren Bezeugen gnädiger, und gegen Fremde leutseliger anzutreffen, auch sich von seinen Unterthanen lieber sprechen lassen, ob er gleich als Chur-Prinz von einem sehr feurigen und lebhaften Naturel war. In seiner Aufführung bezeigte er sich gegen Jedermann prächtig, und redete die Französische, Italiänische und Lateinische Sprache sehr wohl. Er besaß viel Wissenschaften in der Historie, und verstund das Staats Interesse anderer Prinzen eben so gut als das von seinen Hause. Er nahm sich der Staats-Geschäfte, und insonderheit des Cameral-Wesens sehr emsig an. Die widrigen Umstände welche diesen Prinzen nach der Besteigung des Kayserlichen Throns begegnet, änderten zwar nicht seine gute natürliche Eigenschaften, sie entfernten ihm aber von der einen ihm eigenen Leidenschaft eben so sehr als sie ihm in den andern stärckten. Er arbeitete nach dem Antritt seiner Regierung unermüdet, und blieb auch mit Verlust seines eigenen Hauses in den Verbindungen mit seinen Bundes-Genossen. Er sah endlich die Drangsale seiner Regierung



mit einer solchen Standhaftigkeit an, welche bey andern und bessern Umständen selbige glücklich und das Teutsche Reich ruhig machen können.

Daß nun aber dieser hohe Todes-Fall noch mehrere Vermirrungen nach sich ziehen möchte, ist aus allen Umständen wohl zu schliessen, da zumahl Frankreich suchet vor die bisherige aufgewandte grosse Kosten Satisfaction zu erlangen, und dadurch wohl gar das Teutsche Reich selbst in einen Krieg mit verwickelt werden kan, es hat sich solches schon vorher gezeiget, da sie nicht allein Freyburg als den Schlüssel zu Deutschland weggenommen, sondern auch von den Schwäbischen Craiß verlangt, daß die Stadt Lindau, welches der Schlüssel zu Italien ist, Französische Garnison einnehmen möchte, verlangten auch weiters von den Reichs-Städten Tsey, Wengen, Leutkirchen, Überlingen, Nördlingen, Rothweil, Aalen, mit Französischen Troupen zu besetzen, auch der Stadt Ulm, die man als den Schlüssel zur Donau ansehen kan, lieffen sie durch einen Unter-Officier von ihren Husaren andeuten, daß außs Längste in anderthalb Stunden ein Corps von 100. Französischen Husaren ankommen würde, und man ihnen in der Stadt und den nahgelegenen Orten Platz machen möchte, als es aber der Magistrat abschlug so brauchten sie Gewalt, postirten sich in die allernechste Orte ein, ohne die Neu-  
tralis

tralität zu respectiren. Die fliegende Brücke zu Neuwied, welche der Churfürst von Coblen über den Rhein schlagen lassen, führten sie auch weg.

Diese gefährliche Umstände veranlassen den Schwäbischen Craiß ihre Troupen zu vermehren, und denen Commendanten des Craißes Befehl zu ertheilen, allenthalben auf ihrer Hut zu seyn, und nichts in die Städte mehr einzulassen, sollte man aber Gewalt brauchen, sie gleichfalls sich mit Gewalt dagegen setzen, jedoch daß man sich dabey sorgfältig, in den Schranken einer unschuldigen und abgezwungenen Nothwehr halte. Ob nun auch die übrigen Craise sich nach dem Beispiel des Schwäbischen mit der Königh in Ungarn vereinigen möchten, stehet zu erwarten. Bamberg, Würzburg, Eichstätt und andere geistliche Chur-Fürsten halten diese Vereinigung vor höchst nöthig, um so vielmehr, da die Franzosen anfangen sich den Mayn herunter zu ziehen, und der Gegend Franckfurt zu nähern. Und ob ihr Vorwand wohl ist, die bevorstehende neue Kayser-Wahl zu bedecken, so ist aus ihren üblen Verhalten dennoch abzunehmen, daß eine andere List dahinter stecken müsse, welcher vorzubeugen wohl die übrigen Craise noch bewegen möchte, ihre Mächten mit den Königh, Ungarischen zu vereinigen; Es machen sich indeß die Herren Franzosen in dasiger Gegend auf Conto des schon verarmten Land-Manns

ziemlich lustig, und obschon die Hannöversche Troupen auch bereits angelanget, wissen sie doch, daß selbige noch zu schwach sind, sie in ihren Vorhaben zu hindern, nur ist zu befürchten, daß man ihnen zu viel Zeit lasse, bis sie sich auf ihre Art mit Fall-Edchern verschänket, und alsdann mehr Mühe kosten möchte, selbige daraus zu bringen, sie verstärken sich täglich, und kommen auch viele von denjenigen wieder, so in den vorigen Jahren ganz marode und äbel zugerichtet, nach Hause marchiret, die empfangene Schläge sind verschmerzet, welche sie in Böhmen und Bavern bekommen haben. Es wird ihnen die dißmahlige Anstalt so gut vorgemacht, daß sie mit den größten Beranügen eisen, ihren bereits abgegangenen Regimentern zu folgen. Ein Halb-Deutscher encouragirte seine Cameraden so gar mit folgenden Versen, welche er während seiner Maladie aufgesetzt hatte:

Allons Messieurs marchir sie fort,  
 Die Schläge sind verschmerzet,  
 Wir komm jetzt hin an solche Ort,  
 Wo man recht wird ergözet.  
 Der Zusar ist zu Haus febleib,  
 Die Bandur will nit laß das Weib.  
 Allons nur brav courage.

\* \*  
 Die Engels Mann ist genereux,  
 Nehm an gern Complimente,  
 Die

Die Franzmann sag voutre Serviteur,  
 Das Herz doch anders denke,  
 Die Hollands Mann vielleicht bleib  
 aus,  
 Sie fürcht es brenn in ihre Haus.  
 Allons nur brav courage.

Nun Camerad wir wollen uns,  
 Den Rhein Wein lassen schmecken,  
 Und wenn entstehen sollt ein Dunst,  
 Der uns die Kopff wollt decken,  
 So lauff wann sollt Allarm entstehn,  
 Es wird aladann schon besser gehn.  
 Allons nur brav courage.

Weilen nun von solchen zu hoffen meynen den Bergnigen einige ganz eingenommen worden, marschirten sie mit der größten Plaisir, unter beständigen Singen und Pfeiffen denjenigen Orten zu, wohin sie zu gehen ordiniret oder sich diejenige Regimenter befinden, unter welchen sie vorher enrulliret gewesen.

„Ein noch artiger Spas arriviret auf ihren Marsch nach dem Rhein zwey Französischen Officiers, welche bey der Belagerung Freyburg verwundet, und um sich curiren zu lassen, auf einige Zeit Erlaubniß erhalten nach Hause zu reisen, diese waren kaum restituiret, als ihnen die Lust ankam, wieder nach Deutschland zu gehen, und bey anderer Gelegenheit frische Lorbern zu sammeln, sie waren beyde von guten Vermögen, und weil bey der Heimreise die Versterrei-

„sterreichische Husaren ihnen den Beutel ge-  
 „seget, hatten sie nicht vergessen selbigen von  
 „neuen zu spicken, um sich auf die ausgestan-  
 „dene Schmerzen wieder in etwas refrachi-  
 „ren zu können. Sie reiseten ohne einen Be-  
 „dienten bey sich zu haben, nach Villa Franca,  
 „resolvirten sich daselbst über Nacht zu blei-  
 „ben, nun war eben zu ihren Glück dasselbige  
 „Wirths-Haus, so man ihnen angewiesen,  
 „wegen Anwesenheit der Mess-Leute ganz an-  
 „gefüllet, und kein Platz übrig, daß sie da hät-  
 „ten logiren können, mach sie nur ein klein  
 „bisle Platz, sagte der eine wir wollen sie  
 „raisonable bezahl. Der Wirth, welcher  
 „sich dieserwegen excusiren, aber auch den  
 „Nutzen, so er von ihnen zu ziehen vermeyn-  
 „te, nicht gern aus den Händen lassen wolte, zu-  
 „mahl da er vernahm, daß sie einige Tage da  
 „zu bleiben willens wären, offerirte ihnen ein  
 „Bett, so er noch übrig, und in seiner Schlaf-  
 „Kammer stehen habe, wann sie sich beyde  
 „eine Nacht darinn behelffen wollten, hoffe  
 „er, daß morgen ein Zimmer leer werden, und  
 „sie alsdann bessere Commodite haben könn-  
 „ten, als aber indessen die Wirthin darzu kam,  
 „und vorstellen wolte, wie es ihnen incommod  
 „fallen werde, das Geschrey ihres in der Wie-  
 „gen liegenden Kindes anzuhören, fanden un-  
 „sere Officiers an der Gestalt der Wirthin so  
 „viel reizendes, daß sie die Offerte für gar zu  
 „vorthailhaftig ansahen, als daß sie solches  
 „ausgeschlagen hätten, wenn sie will lassen  
 per

„permittir, charmante Madam, war des ei-  
 „nen Antwort, uns schlaffen zu lassen in  
 „seine Kammer, wollen wir die kleine  
 „Kind nit incommodir. Nun wenn das  
 „ist, so belieben sie indesß Platz zu nehmen, und  
 „befehlen, womit man aufwarten kan. Sie  
 „verlangten hierauf zu ihrer Erfrischung et-  
 „was Gutes von Rhein-Wein, und unter-  
 „hielten sich beyde mit allerhand Discoursen,  
 „da indessen die Abend-Mahlzeit aufgetra-  
 „gen, mußte unser Wirth zum öfftern ein  
 „Glas Wein Bescheid thun, er hatte schon  
 „bey Tage einen Kausch bekommen, deswe-  
 „gen er nicht lange Stand halten, sondern sich  
 „wohl bezechet zu Bette legen mußte. Die  
 „Frau, welche indesß die zwey Gäste accom-  
 „modiret, wollte nicht so oft Bescheid thun,  
 „obschon der eine sie zum öfftern darzu encou-  
 „ragirte, und vermeynete ihr einen Kausch an-  
 „zubringen, um dadurch dasjenige zu erhalten,  
 „wodurch ihm das Maul ziemlich wässerich  
 „geworden war. Er offenbarte seinen Came-  
 „raden, daß er willens sey auf die Nacht mit  
 „der Wirthin ein Carneval zu spielen, und  
 „hoffe er glücklich zu reusiren, wann er willens  
 „sey ihm in dieser Affaire ein wenig beyzuste-  
 „hen: Dieser konnte sich nicht gleich darzu ent-  
 „schliessen, indem er dißfalls weiter nachdach-  
 „te, und die Sache allzugefährlich befande,  
 „dahero er auf alle Weise suchte ihn davon  
 „abwendig zu machen. Da er aber mit sei-  
 „nen Vorstellungen nichts ausrichten und sei-  
 ne

„ne Flamme keinesweges dämpffen konnte,  
 „versprach er ihm endlich aus sonderbaren  
 „Freundschaftt dennoch seine Hülffe. Sie  
 „legten sich demnach schlaffen, als sie nun bey  
 „zwey Stunden lagen, so hörte der Verliebte,  
 „daß sich die Wirthin gang sachte aus ihrem  
 „Bette erhob, und hinaus gieng, vielleicht den  
 „überflüßig getrunckenen Wein abzapffen.  
 „Holla dachte er, jetzt ist es Zeit meinen in  
 „Sinn gehabtten Vorschlag auszuführen, er  
 „bedachte sich nicht lange, sondern weckte sei-  
 „nen bereits schon schlummerenden Came-  
 „raden, und bat ihn geschwinde aufzustehen,  
 „und weil die Wirthin abwesend sich hinüber  
 „in das andere Bette zu legen, damit er von  
 „der Wirthin bey ihrer Zurückkunft möchte  
 „darinnen gefunden werden. Und daß er sie  
 „desto verworner machte, so wollte er die vor  
 „dem Ehe-Bette stehende Wiegen mit dem  
 „kleinen Kinde vor sein Bette tragen, und auf  
 „solche Art könnte ihm sein Streich nicht miß-  
 „lingen: Denn wenn sie käme, und in jenen  
 „Bette zwey schlaffende Personen, in diesen  
 „aber nur eine, und vor selbigen das Kind in  
 „der Wiegen anträffe, so würde sie ohnfehl-  
 „bar das Gast-Bett vor ihr Bett halten, und  
 „sich ohn allen Verdacht und Argwohn zu  
 „ihm hinein legen. Sein getreuer Compagnon  
 „thate alsbald was sein Camerad haben wol-  
 „te. Er veränderte seinen Plak, und nahm  
 „dafür der Wirthin Stelle ein, unterdessen  
 „trug jener die Wiege mit dem Kinde von ih-  
 „ren

„ren Bette weg, und setzte sie vor das Gein-  
 „ge, welches alles mit der größten Geschwin-  
 „digkeit glücklich vollzogen wurde. Die gute  
 „Birthin kam wieder in ihre Kammer, und  
 „wollte sich in ihr Bette legen, fand aber daß  
 „ihr verlassener Ort schon eingenommen war,  
 „worüber sie hefftig erschrack und erstaunete;  
 „die Erstaunung wurde noch grösser, da sie ihr  
 „Kind, welches sie suchte, nicht vor ihrem  
 „Bette fand, wo sie es gelassen hatte; Sie  
 „tappete mit den Händen überall herum und  
 „suchte es im Bette, aber sie fand zwey bär-  
 „tliche Köpffe und kein Kind. Indem sie nun  
 „solchergestalt in der Kammer herum irrete,  
 „kam sie endlich zum andern Bette, und da sie  
 „in selbigen nur eine Person antraff, und ihr  
 „Kind in der Wiegen dabey fand, so glaubte  
 „siegang gewiß geirret, und die Betten in ihren  
 „Gedanken verwechselt zu haben, diesemach  
 „legte sie sich nieder, und kam wiewohl un-  
 „wissend zu demjenigen selbst ins Bette, den  
 „so sehr bisher nach ihr gelüstet. Der Fran-  
 „koff so dieses delicate Rogeut so nahe bey sich  
 „sah, kunnte sich kaum so viel moderiren, daß  
 „er nicht gleich sich über dasselbe hermächte,  
 „aber man mußte sich hier nicht übereilen,  
 „wolte man nicht das ganze Spiel verderben,  
 „weswegen er sich noch eine halbe Stunde  
 „ganz ruhig halten mußte, endlich wollte ihm  
 „die Zeit zu lang werden, er fieng an als ein  
 „Mensch, der von einen tieffen Schlass er-  
 „wachet, sich zu strecken und auszudehnen, er  
 „wandte



„wandte sich darauf zu seiner Schlaf-Came-  
 „radin, welche kaum eingeschlaffen war, und  
 „sich nichts weniger vermuthete, als daß es  
 „ihren vermeynten Mann sollte ankommen,  
 „dieselbe bedienen zu wollen, worzu aber  
 „gleichwohl der Anfang mit Caressen gemacht  
 „wurde. Die gute Frau, so dergleichen Ca-  
 „ressen von ihren vermeynten Mann diese  
 „Nacht nicht erwartet, erwachte darüber von  
 „ihren Schlaf, und lachte in Gedancken, daß  
 „er noch ganz berauschet, ein solches Werck  
 „unternehmen wollte; sie würde auch ohn-  
 „sehbar auf argwöhnische Gedancken verfal-  
 „len seyn, wann sie nicht geglaubet, daß der  
 „vortreffliche Wein, und die guten Speisen,  
 „so sie miteinander auf der zwey Herren Con-  
 „to diesen Abend genossen, ihm einen Muth  
 „und extraordinaire Krafft gegeben. Also  
 „ließ sie es gut seyn, und war wohl zufrieden,  
 „daß ihr vermeynter Mann seine Sache so  
 „brav wegmachte; Unterdessen begunte der  
 „Tag anzubrechen, und ein süßer Schlaf  
 „nahm die vergnügten Sinnen der betrogenen  
 „Birthin so ein, wodurch unser Franzos  
 „Zeit bekam, die zu seinem Bette getragene  
 „Wiege an ihren vorigen Ort wieder zu setzen,  
 „und seinen vertrauten Cameraden aufzuwe-  
 „cken, daß er sich möchte parat halten, seinen  
 „vorigen Posten in den andern Bette wieder  
 „einzunehmen. Als es nun immer lichter  
 „wurde, so erwachte die betrogene Bey-  
 „schläfferin von sich selbst, und wurde alsobald  
 „gewahr,

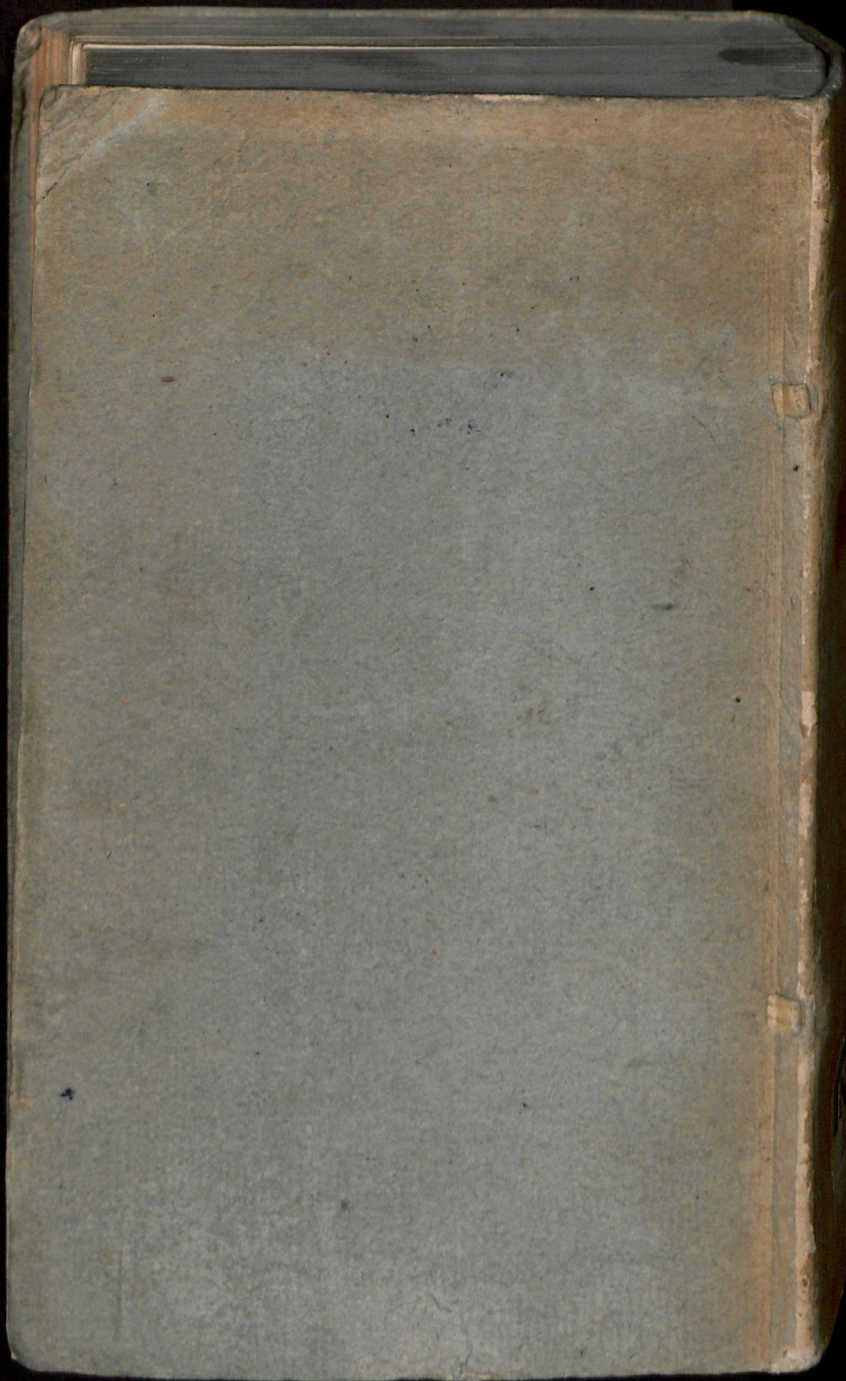
„gewahr, daß sie nicht in ihren ordinairen  
 „Bette lag, muthmassete aber gleich, daß  
 „darunter ein Betrug stecken müsse, und als  
 „sie dabey ihren vermeynnten Mann betrachte-  
 „te, und den Irrthum gewahr wurde, fieng sie  
 „überlaut an zu schreyen: Was muß ich se-  
 „hen, Schelm, Verräther, muß man so  
 „ehrliebe Leute betrügen, ich frage dir  
 „die Augen aus. Es würde Mord und Todts-  
 „schlag darüber entstanden seyn, wenn ihr  
 „Mann darüber erwacht wäre, aber zu ihrem  
 „Glück machte ihm der Rausch, den er noch  
 „nicht ausgeschlaffen, taube Ohren, daß selbi-  
 „ger ihre Klagen nicht hörte. Der Frangosß,  
 „welcher besorgte seine gebüßte Lust theuer zu  
 „bezahlen, war bemühet aufs Beste, sich bey  
 „ihr zu entschuldigen: Ich bitte gar vielfäl-  
 „tig um Pardon, ma cher Madam, sie ist  
 „komm zu mir, es kan seyn per error, und  
 „so werd die Frangosß ein Narr, wann  
 „er nit von der Gelegenheit profitir und  
 „sich auf der schön Madam recht lustig  
 „gemacht. Die erzürnte Schöne konte seine  
 „Raisons nicht gänzlich verwerffen, sondern  
 „mußte ihm einigermaßen recht geben, zumahl  
 „da sie erwegte, daß kein galanter Mensch ein  
 „solches Spiel, wann er darzu Gelegenheit  
 „bekomme, ausschlagen würde. Nachdem  
 „nun unser Frangosß die Veränderung in ih-  
 „ren Gemüthe gemercket, und sich ihr Zorn  
 „auf sein lächerliches Zureden in etwas gele-  
 „get, langte er einige Ducaten aus seinen Un-  
 „ster

„ter Kleidern heraus, und überreichte sie seiner  
 „fast besänftigten Schöne mit folgenden  
 „Worten: Nehm sie charmante Kind  
 „ein kleines Angedenck, welches sie erin-  
 „nert an die Spaß, so der verliebt Fran-  
 „zose per error hat genossen, ich will kein  
 „Mensch davon nichts erzehl, pardonir sie  
 „disjmahl die kleine Exoesse, so durch List  
 „und Gefahr zur Perfection gebracht, und  
 „dadurch ein sehr grosse Stend hab  
 „empfunden. Sie hörte seinen Reden gar  
 „aufmercksam zu, nahm nach einer kleinen  
 „Weigerung das Geschenk freudigst an, und  
 „wurde also gänzlich zufrieden gestellet, ver-  
 „stättete auch dem artigen Franzosen zuletzt  
 „noch ein solches liebreichendes Adieu,  
 „daß sie ihme Zeit Lebens wolle  
 „eingedenck seyn.



No 1890

S



Inches

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

B.I.G.

Farbkarte #13

Centimetres

Black 3/Color White Magenta Red Yellow Green Cyan Blue

2. Lustige Dd 189 b

# Begebenheiten

Einiger

## Französischen Officier,

Welche

Unter denen Marchals von Bellisle und Maillebois mit nach Teutschland gekommen, und sich währenden Kriegs in Bayern und Böhmen mit ihnen zugetragen.

Wobey die neueste Oesterreichisch- und Bayerische

# Kriegs-Geschichte

Bis auf den Tod

## Kaiser Carl des VII.

Kürzlich enthalten sind.

Gedruckt in Deutschland, 1745.

15. Fahne 3495a

